Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1929

52. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 12. Juni 1929. Nummer 24.

Kirche und Welt.

(Frei nach dem Englischen von Dr. F. D. Zesch.)

(Eingesandt von Annie Ens.)

Vor Zeiten wandelten Kirche und Welt
In weit getrenntem Geleis.
Es sang die Welt ihr Schelmenstück,
Die Kirche Jesu Preis.
Nicht lange währt's, so ruft die Welt:
„Was gehst du so allein
Und hältst dich fern und stellst dich fremd?
Komm, laß uns Freunde sein!"
Die Kirche zog die keusche Hand
Tief ins Gewand zurück.
Unwillig schüttelte sie das Haupt
Und sagt' mit ernstem Blick:
„Kein Bund sei zwischen mir und dir;
Getrennt sei uns're Bahn!
Zum ew'gen Tode zieht es dich,
Mich zieht es himmelan."
Doch jene schmeichelt: „Sei nicht bös',
Mein Rat war gut gemeint.
Sieh nur, wie goldig hell und klar,
Bei mir die Sonne scheint.
Du dauerst mich. Auf rauher Bahn
Dein müder Fuß sich quält,
Und hier sind Blumen, frisch und bunt,
Und Freuden ungezählt.
So treib' ich fröhlich in die Flucht
Der Sorgen düst'res Heer —
Du gehst gedrückt, gedankenvoll,
Das Aug' oft tränenschwer.
Du gute Törin, folge mir!
Komm, gib den Grillen Lauf!
Mein Weg ist breit; so bietet er
Uns beiden Raum vollauf."
Und siehe: zögernd, zaghaft folgt
Die Kirche der lockenden Welt,
Und eh' man's dachte, war sie ihr
Als Freundin zugesellt.
Jst's nicht ein wunderliches Bild,
Die beiden Hand in Hand? —
Bald hebt die Welt vom neuen an:
„Wie schlicht ist dein Gewand,
Wie ärmlich schreitest du einher
Und edlen Schmuckes bar!
Ich schmücke mit Gold und Seide dich
Und flechte dir Perlen ins Haar."
Die Kirche mustert ihr einfaches Kleid,
Der Freundin blendende Pracht —
Sie merkt errötend den Abstand, fühlt
Das spöttische Lächeln und sagt:
„Du urteilst recht; ich möchte wohl
Gefallen und blenden gleich dir."
Sie leget die weißen Gewänder ab
Und von der Welt dafür
Sie kostbare Stoffe, Goldgeschmeid'
Und Rosen und Perlen nimmt,
Und über die Stirne legt sie das Haar
In zierlichen Locken gekrümmt. —
Die Freundin ruft entzückt: „Wie sehr
Du dich verändert hast!
Nun frisch ans Werk! Du brauchst ein
Haus,
Das besser für dich paßt.
Die alte Wohnung — nimmermehr
Kann sie genügen dir,
So düster, nackt und freudenleer,
So kalt, mich fröstelt's schier."
Bald hatte die Kirche ein prächtig' Haus,
Wie ihre Freundin gewollt.
Das glänzt und gleißt von Decke und
Wand
Und strahlt in Purpur und Gold.
In weichen Teppich senkt der Fuß
Sich sanft und hörlos ein;
Zur Ruhe laden rings umher,
Gepolsterter Sessel Reih'n. —
Der Kirche Kinder jubeln laut
Der neuen Herrlichkeit;
Die kluge Mutter erntet Lob
Und Dank von weit und breit.
Nun feiert man Feste in rauschender
Lust,
Vergißt des Lebens Last,
Und gerne kommt die üppige Welt
Mit ihren Kindern zu Gast.
Es atmet eitel Lust und Glanz
Der Kirche stolzes Haus —
Nur Arme und Dürftige schämen sich
Und ziehen still hinaus. — —
Der Engel der Gnade flog bang'
vorbei;

Er flüsterte der Kirche ins Ohr:
„Ich weiß deine Sünde, ich weiß deine
Schuld!"
Da schreckt, wie im Traum, sie empor,
Gedenket mit Seufzen vergang'ner Zeit,
Ruft weinend die Kinder herzu;
Doch hatten die Kinder, weitverstreut,
Zum Hören wenig Ruh'.
Der eine lauscht im Opernhaus,
Entzückendem Gesang,
Der andre grad' im Freundeskreis
Den vollen Becher schwang,
Der dritte im Prozesse lag
Und hatt' vollauf zu tun,
Noch andre ließ die wilde Jagd,
Nach Geld und Gut nicht ruh'n.
Die Welt ruft tröstend: „Störe nicht
Der Kinder harmlos Spiel!
Kommt Zeit, kommt Rat. Sie finden
schon
Von selbst das rechte Ziel." —
Der Kirche Tränen stillen sich;
Sie lächelt wieder und singt
Und freut der Blumen sich, die ihr
Die Welt entgegenbringt.
Und wie sie tändelt und scherzt und
spielt
Mit der Welt im innigen Bund,
Gehn unbewacht und ungewarnt,
Millionen Seelen zu Grund! —
„Wie sind deine Diener so täppisch
und derb
Und sprechen dem Anstand Hohn,"
Ruft spottend die Welt. „Eine zarte
Natur
Erschrickt vor dem finstern Ton.
Sie reden vom Feuer, das nicht erlischt,
Und halten uns Sünden vor —
Dergleichen ist gegen den guten Ge-
schmack
Und verletzt ein gebildetes Ohr.
Ich sende dir Leute von besserem Takt,
Geistsprühend, schmiegsam und flott.
Der alte, finstre Höllenwahn,
Ist längst der Klugen Spott.
Gott ist die Liebe, reich an Gnad',
Vergebung und Geduld —
Das will ich hören, aber nichts
Von Furcht und Sündenschuld!"
Sie füllt mit Diener nach ihrem Sinn
Der Kirche Haushalt an,
Und — wer nur recht zu schmeicheln
wußt',
Ward ein gesuchter Mann.
Die list'ge Freundin läßt nicht nach;
Sie tut der Kirche schön
Und lobt und schmeichelt immer mehr.
„Nur eins noch möcht' ich seh'n,"
Sagt sie zuletzt, du warst von je
Den Armen zugeneigt,
Hast Kleidung, Brot und Obdach wohl
Schon Tausenden gereicht.
Doch ist das klug? Hat Gott nicht selbst
Bestimmt des Menschen Los?
Der Kluge sorgt für sich, der Tor
Gibt sich für andre bloß.
Sei klug! Verschön're lieber dir
Den eig'nen Haushalt. Nie
Gewinnst du meine Kinder ganz,
Wenn du nicht prunkst wie sie." —
Der böse Rat fand gute Statt;
Die Kirche hört' ihn gern
Und hält so viel als möglich sich
Der Not der Armen fern.
Vorzeiten ward Barmherzigkeit
Ihr schönster Ruhm genannt,
Nun buhlt sie um der Reichen Gunst
Und jagt nach ird'schem Tand.
Es ist vollbracht! Kein Unterschied
Trennt Welt und Kirche mehr;
In vollster Herzenseinheit geh'n,
Gleich Schwestern sie einher,
Und fröhlich rühmt die Kirche
Mit selbstzufried'nem Blick:
„Nun bin ich reich und satt, bedarf
Nichts mehr zu meinem Glück!"
Die Freundin hört's mit Lust; Triumph
Auf ihrem Antlitz lag —
Sie jubelt still: „Die Kirche fiel
Und rühmt sich ihrer Schmach!" — —
Der Engel tritt vor den Gnadenthron
Und nennet klagend und leis,
Der Gefallenen Namen. In Scham und
Schmerz
Verstummet der Sel'gen Preis.
Und eine Stimme vom Throne her
Der Himmels Schweigen bricht:
„Ich weiß deine Sünde; du nanntest im
Wahn
Dich reich, und wußtest nicht,
Daß du bist elend und jämmerlich,
Prunkend mit Schein und Trug. —
Fahr' hin! Dein edler Name sei
Getilgt aus des Lebens Buch!"

Mit Jesu allein.

(Von Peter A. Janzen, Alexanderpol, S. Rußland.)

„Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?" Matth. 26, 40.

Mit Jesu allein! Welch ein herrliches Wort! Welche Flut von Erinnerungen an „stille Stunden" kommen einem Kinde Gottes, wenn es solche Worte liest, wenn es allein ist und seine Gedanken zurück eilen, anknüpfend an die vielen Erfahrungen, inbezug des Alleinseins mit Jesu!

Doch bei alledem finden wir immer, daß man zu vielem viel Zeit hat, und wer sie nicht hat, der nimmt sie sich; doch um eine Stunde mit Jesu zu wachen, allein zu sein, ist nicht Zeit — man schläft ein, ein Zeichen der Interessenlosigkeit.

Heute laßt uns mal stille stehen und sehen, ob wir nicht oft diesen Stunden direkt auswichen, aus dem Wege eilten.

Wir betrachten zuerst:

1. Jesu Arbeit an dem Herzen eines erweckten Sünders.

Viel vergißt der Mensch im Leben, im Laufe der Zeit, wo alles ändert, die Ereignisse faßt übereinander auf ihn hereinstürmen; aber frage du den Greis, der in seiner Jugend bekehrt wurde, er wird dir erzählen, wie Jesus an seinem Herzen geabeitet, und das am allerstärksten in der Stille. Viel erreicht am Herzen eines unbekehrten Menschen der tagtägliche Wandel der Kinder Gottes am Orte, wo er wohnt; viel erreicht die geistgesalbte Predigt eines treuen Arbeiters am Wort; aber ich glaube ein Recht zu haben, sagen zu dürfen, daß die persönliche Aussprache eines Gläubigen, wenn er sonst die dazu nötige Autorität bei denen, die „draußen" sind besitzt, mit ihm noch mehr erreicht, denn nur zu oft sehen wir, daß sie in die Erweckungspredigtversammlungen kommen, aber vor persönlichen Durchsprachen fliehen. Solches Herz flieht die Unterredung mit Menschen und kommt dann unter die unmittelbare Einwirkung des Geistes Gottes, und zwar wenn er allein in seinem Stübchen auf und ab geht, oder auf seinem Nachtlager liegt, wo dann Jesus so ganz leise, immer dringender seine Stimme hören läßt. Das ist die größte Macht, die viele, wenn schon nicht zu sagen allen, zu Kinder Gottes umgebar. Darum ist einer solchen erweckten Seele oft, zu gewissen Zeiten kein besserer Dienst zu erweisen, als sie allein zu lassen, du aber gehe auch allein, und zwar kommen wir jetzt zum zweiten Punkt unserer Betrachtungen:

2. Gehe in dein Kämmerlein und schließe die Türe zu. Matth. 6, 6.

Wir wollen darüber nicht sprechen, daß Jesus „dein" Kämmerlein sagt, auch nicht darüber, daß Er von dein „Kämmerlein" redet, sondern, daß Er sagt: „.......schließ die Türe zu", was in der heutigen Sprache zu gut deutsch heißen würde: Laß alle Sorgen, irdische Drockigkeiten hinten, sei mit Jesu allein!

Wieviel bittere Klagen hört man heutzutage von Gläubigen, daß so wenig Ueberwindungskraft da ist, so wenig Erfolg im Kampf gegen Sünde u. Welt. Woher kommt dieses? Auch wie viele Kinder Gottes haben, verstrickt durch Dinge dieser Welt, nicht Zeit zur Einsamkeit! Ich weiß nicht, wie es in diesem Stück heute unter den Gläubigen Amerikas steht, aber ich weiß, daß unsere Brüder diesseits, d. h. im großen, gewesenen Rußland, sehr darunter leiden. Ja, es wäre Zeit, mal mit einer lauten Posaune zu blasen: Auf Brüder, hinein in die Einsamkeit, aber schließt auch die Türe zu!

Es sagt ein Mann Gottes irgendwo: „Schau am morgen nicht in das Angesicht eines Menschen, ehe du Gott ins Angesicht geschaut hast! — Wie ruhig würden wir den Ereignissen des Tages begegnen können, wenn wir täglich morgens uns Jesu anvertraut hätten für den ganzen Tag, dann möchten sie noch so hart, ja noch so bitter auf uns eindringen, die Mächte der Finsternis,

wir haben eine Stunde mit Jesu durchlebt, sind bereit, alles über uns ergehen zu lassen. Will dann doch mitunter unser altes Fleisch mitreden, dann sagen wir ab und schauen im Geiste ihm ins Angesicht, wie wir ihn am frühen Morgen sahen. Wieviel weniger Wortgezank, Zweizüngigkeit, Unfriede müßte entstehen, wenn alle Kinder Gottes die heilige Gewohnheit hätten, oft eine Stunde mit Jesu allein zu sein.

Fast ohne Ausnahme hören wir es, daß Abgeirrte bekennen: als ich erst mein Kämmerlein nicht mehr besuchte, dann wars bald mit der Ueberwindungskraft vorbei und ich konnte nicht gegen Satan siegen. Ein aufrichtiges Bekenntnis, denn ohne Jesum, ohne seine Hilfe und Nähe kann auch der beste Mensch am Ende doch nicht wiederstehen, sagt doch die Schrift: „Ohne Mich könnt ihr nichts tun." (Joh. 15, 5), und ferner spricht Jesus: „Was vom Fleisch geboren wird, ist Fleisch." (Joh. 3, 6) und „das Fleisch ist nichts nütze." (Joh. 6, 63).

Wie freut sich ein Vaterauge und wie jubelt ein Mutterherz, wenn ihre Kleinen, die ihnen Gott anvertraut, mit offenen, klaren Augen vor sie hertreten und sie bitten was ihnen fehlt, oder, falls etwas geschehen, ein offenes Bekenntnis und Geständnis ablegen; wie viel mehr unser himmlische Vater, wenn wir mit allem zu Ihm kommen. Dann wird der heilige Geist beim Gebet, wenn wir mit Jesum allein sind, bald seinen Finger auf eine wunde Stelle legen und wir werden merken, dieses muß abgelegt werden. Oft suchen wir leider solche „kleine Füchse, die die Weinberge verderben", (Hohelied Sal. 2, 15), bei uns zu verbergen, wir möchten die Tat der Sünde wohl nicht, beten auch um Kraft dagegen zu kämpfen, aber um vollständige Beseitigung derselben hast du schon ein einziges mal „von Herzen" gebetet? Rückhaltlos, ohne viel Grübeleien darüber zu pflegen, müssen wir uns Ihm im Kämmerlein mit allem, hörst du's, mit allen unsern kleinsten, ja auch den feinsten Sündelein, nahen, dann wird sich Kraft, Glaubens- und Siegeskraft zeigen, ja unser Wandel wird ein heiligerer, reinerer werden, es wird durchgreifen bis ins Gedankenleben, ja noch weiter, unsere Träume, die wir oft um keinen Preis einem menschlichen Ohre sagen würden, sie würden geheiligt werden, dieses können wir erreichen, wenn wir oft eine Stunde mit Jesu wachen könnten!

Wann hast du Zeit zur Stille? Wie muß sich doch der Satan freuen, wenn so viele Kinder Gottes nicht Zeit zur Stille, zum Alleinsein mit Jesu finden. Wie willst du von deinen Sünden los, wenn du nicht Zeit hast, sie Jesu allein zu sagen? Wisse, Satan findet Zeit und Gelegenheit für dich, du brauchst ihm nur nicht Nein sagen! „O, Bruder, hab Mut und sag Nein!" Wie willst du aber eine durchgreifende Reinigung und Heiligung erfahren, wenn du deinem Heilande nicht alle deine Mängel, Schäden, Versuchungen und Anfechtungen sagen kannst? Brüder, laßt uns mit Jesu wachen, denn der zu den Dreien in Gethsemane sagte: „Wachet und betet......", der sagt es nicht weniger heute auch zu uns, in einer Zeit, wo Eph. 6, 12 noch immer volle Geltung hat.

Laßt uns mit Jesu oft allein sein!

3. **„....entwich Er abermals auf den Berg, Er selbst allein.** Joh. 6, 15.

Dieser Vers sagt uns nur zu klar, daß Jesus nicht selten seine Jünger verließ und auf den Berg stieg, „Er selbst allein". Hast du einmal ernstlich nachgesucht, wann Jesus allein ging und was dann die Folgen waren, wenn Er wieder unter das Volk trat? Ich möchte dir raten, mal alle die Stellen gut zu studieren, und ich glaube, du wirst mir dann beistimmen, wenn ich sage, daß wir in der Arbeit für Jesum viel zu wenig Zeit haben zur Stille mit Jesu.

Eine Quelle versiegt, wenn kein Zufluß mehr da ist, ein Gewehr wird nicht lange schießen, wenn es inzwischen nicht geladen wird und ein Arbeiter am Wort wird ebenfalls leer, wenn er nicht Zeit zur Sammlung, Zeit zur Einsamkeit, zur Stille, zum Alleinsein mit Jesu hat.

Ein junger, eifriger Arbeiter für Jesum erzählte einem älteren, erfahrenen Streiter Jesu Christi von seiner Arbeit. In der Tat, der junge Kämpfer meinte es gut und freute sich, daß ihm in der Arbeit für Jesum schon oft vergönnt gewesen zu schwitzen. Als er nun dem alten Bruder alles erzählt, schaut der ihm mitleidig in die Augen und fragt: „Wann bleibt für dich Zeit, um mit Jesu allein zu sein?" Erschrocken blickt er auf und sagt: „Jesus ist doch immer mit mir!" Nun war für dem wettergebräunten Schnitter die Stunde gekommen, wo er, allein mit ihm sitzend, ihm die Herrlichkeiten des Alleinseins mit Jesu vors Auge führen konnte. Dicke Tränen rollten dem jungen Bruder über die Wangen als er beim Abschiede dem alten Bruder die Hand drückte und dankte für dieses Alleinsein, dem aber unbedingt ein noch viel schöneres folgen sollte.

Viele Gläubige, auch unter unserm Volke, meinen der Prediger muß immer bereit sein, aufzustehen, um für den Herrn zu wirken, doch wissen solche wohl wenig von den einsamen Stunden eines Predigers vor der Predigt. O diese seligen Stunden, wie erheben sie oft den Mut des Arbeiters, aber wie beugen sie ihn auch nicht minder bis in den Staub, so daß oft ein längeres Kniegebet ohne Worte das einzige Wunderbare ist, was wir von der Seite bemerken würden. Mein lieber Mitbruder, kennen wir viele solcher Stunden?

(Schluß folgt.)

Offizieller Bericht über den Besuch auf der Mennoniten-Kolonie in Paraguay, S. A. im Februar 1929.

(Eingesandt von John Horsch, Scottdale, Pa.)

= Schluß =

Tiere und Vögel.

Füchse, Hasen, Wildschweine, Hirsche Strauße, Störche, Enten, Rebhühner, Fasanen, Papageien, finden sich hier. Tausende von Papageien schwatzen in den Bäumen. Es wird gesagt, es gibt da einige Affen. Wir haben keine gesehen. Tieger werden gelegentlich gesehen und auch eine kleine Wildkatze, die jedoch der Kolonie keinen Schaden bereitet.

Indianer.

Uns wurde gesagt, daß ungefähr 300 Indianer des Lengua Stammes auf Mennonitenland wohnen. Sie sind ein friedlicher Stamm und gute Arbeiter. Sie arbeiten 9 Stunden am Tage für 40 Cents. Oft sind sie mit einigen alten Kleidern zufrieden. Sie haben kein Land und leben sehr primitiv. Ihre Hütten machen sie aus Gras, das sie über einen Ast werfen, oder aus einigen Pfählen, die sie einschlagen und Gras als Dach. Sie haben absolut keine Möbel. Auch bekleiden sie sich nur spärlich. Doch seitdem sie für die Mennoniten arbeiten, tragen sie mehr, da die Mennoniten das verlangen. Ihr Führer heißt Cacique. Die Mennoniten sind froh, daß die Indianer bei ihnen wohnen, da sie besondere Fertigkeit im Landroden haben.

Preise für Vieh und Lebensmittel.

In amerikanischem Gelde sind die Preise ungefähr wie folgt:

Maultiere	$ 55.00
Pferde	45.00
Milchkühe	38.00
Ochsen	35.00
Fette Kühe u. Stiere..	30.00
Tee, Pfund	.60
Kaffee „	.30
Schmalz „	.20
Reis „	.20
Zucker „	.10
Butter „	.60
Mehl „	.03

Wohl alle Haushaltungsartikel werden von Buenos Aires oder Asuncion eingeführt, welches die Preise ziemlich hinauf schraubt. Diese dürfen in den nächsten 10 Jahren zollfrei eingeführt werden.

Getrocknete Frucht, wie Rosinen, Pflaumen, Birnen, Pfirsiche und Aepfel können von den zwei Corporationsläden gekauft werden für 40c. per Pfund. Gasolin und Kerosin kosten 40—60c. per Gallon.

Gegenwärtig leiden die Mennoniten nicht wegen Mangel an Nahrungsmitteln. Wenn irgendjemand kein Geld hat und einen Brief vom Aeltesten vorzeigt, daß er bedürftig ist, darf aus den Coporationsläden alles holen was er braucht, und hat auf unbeschränkte Zeit Kredit. Ein Mennonit sagte, daß diese Läden den Leuten aus seinem Dorfe allein für ungefähr $2,000.00 Bedarfsartikel geliefert haben.

Wir besuchten 13 von den 14 Dörfern, aßen und schliefen in ihren Häusern und sahen, daß sie genug zu essen hatten, wenn auch nicht viel verschiedenes, doch hoffen sie, daß sich dieses ändern wird, wenn sie erst längere Zeit dort gewesen sind.

Trotzdem die Kolonie in dem Teile des Landes liegt, um das Streitigkeiten zwischen Bolivien und Paraguay ausgebrochen sind, sind sie doch nicht von Soldaten dieses oder jenes Heeres belästigt worden.

Versendung und Märkte.

Die Vereinbarungen, welche zwischen der Corporation und Mr. Casado, von dem das Land gekauft wurde, getroffen sind, sehen vor, daß die Frachtraten, diejenigen auf der Central Eisenbahn von Paraguay nicht übertreffen dürfen. Gegenwärtig sind sie sogar nur 30% niedriger. Baumwolle, Leinsamen, Weizen, Bohnen und Mehl haben ihre festen Raten.

Die International Produce Company of Penasco hat eine Eisenbahn, die nach Westen geht und 90 Meilen von der südöstlichen Ecke der Kolonie entfernt ist. Wenn diese zwei Linien fertig sind, haben die Mennoniten zwei Wege zum Fluß und somit zu den Weltmärkten. Diese Freiheit ist ihnen gewährt.

Gesundheit und die Zukunft.

Mit Ausnahme von wehen Augen in einigen Familien, ist der Gesundheitszustand gut. Aeltester Friesen sagte, er wisse nur von einer Person, die krank sei und sie war schon in Canada kränklich.

Wohl alle schauten mutig in die Zukunt. Sie haben sich über die Zeitungsberichte amüsiert, die die Verhältnisse als schlecht darstellten. Diese Berichte kommen von den Entmutigten und hatten ihren Grund in den früheren Stand der Dinge. Sie haben gelitten, wie sehr, wissen nur Gott und sie selbst. Die schwerste Zeit ist vorüber und da sie sehen, wie großartig die Ernten sind, wollen sie gerne dort bleiben. Da sind noch einige, die zurückwollen, aber das sind solche, die von den andern unterstützt werden. Sehr wenige von denen, die auf ihrem eigenen Lande sind, sprechen von einer Rückkehr.

Quellen für diesen Bericht.

a. Ein persönlicher Besuch im Monat Februar in 13 aus den 14 Dörfern und Gespräche mit vielen Mennoniten in deutscher und englischer Sprache. Wir aßen und schliefen in ihren Häusern und beobachteten die Verhältnisse sehr eingehend.

b. Persönliche Besuche und Gespräche mit folgenden Personen:

1. **Dr. Ayala**, Expräsident von Paraguay und Vizepräsident der Corporation Co., die die Mennoniten dort ansiedelte.
2. **Mr. Casado**, Eigentümer des Landes, das die Mennoniten gekauft haben, und Eigentümer des Städtchens Puerto Casado.
3. **Mr. Herrod**, General Direktor der International Poduce Company of Paraguay, der wohl das Städtchen Penasco besitzt.
4. **Mr. Scott**, Direktor von Penasco.
5. **Mr. Kreeck**, U.S.A. Gesandter in Asuncion.
6. **Mr. Faust**, amerikanischer Konsul, der der Kolonie vor uns besucht hat. Sein Bericht kann aus Washington bezogen werden.
7. **Mr. Langer**, Direktor der Versuchsfarm bei der Kolonie.
8. **Mr. McRoberts**, ein Neffe des General McRoberts Bankier, der das Unternehmen weitgehend finanzierte. Der Neffe begleitete uns durch die Kolonie und ließ uns anhalten, wo wir wollten.
9. **Mr. Landreth**, General Manager und erster Mann in der Corporation, früher Vizepräsident der Intercontinental Co. of Canada und assoziert mit Mr. Robinette, Präsident of Strand & Co., Inc., Bankiere in Philadelphia, Pa.

10. Mr. Bebber, Sekretär der Corporation and Office Manager in Asuncion.

11. Viele andere interessierte und nicht interessierte Personen.

Dankbar unterbreitet von
T. K. Hershey,
A. Swartzendruber.

Ueber Romanelesen und ähnliches.

Eine befreundete Immigrantin in Canada bittet mich, über Romanelesen etwas in der „Rundschau" oder dem „Boten" zu schreiben. Das ist nun ein Punkt, der nicht nur manche interessieren dürfte, sondern der auch bei manchen einer Klärung bedarf. Die liebe Schreiberin meint, das sei doch alles Lüge und Teufelswerk. Sie wird mir jedenfalls nicht böse sein, wenn ich ihr darin nicht in vollem Umfang recht gebe.

Was ist ein Roman? Es ist eine größere mehr komplizierte erdichtete Erzählung. Eine kleinere nicht so verwickelt, wie meistens ein Roman, nennt man eine Novelle.

Der Charakter eines Romans kann sehr verschieden sein, ist es auch. Die Schreiberin und wohl auch viele andere wissen es wahrscheinlich gar nicht, daß manche erdichteten Erzählungen eigentlich auch Romane sind, die aber allgemein als segenwirkend anerkannt und verbreitet sind und auch entschieden empfohlen werden können; z. B. sogar „Bunyans Pilgerreise" oder „Onkel Toms Hütte". Der Gottesmann Bunyan hat nicht in einem einzigen langen Traum bis in die Einzelheiten alles so gesehen, sondern es ist ein Produkt seiner Phantasie, die wohl auch durch den Heiligen Geist belebt und gestärkt worden ist. Und so hat er in dem Gefängnis zu Bedford, wo er um seines Glaubens willen saß, dieses großartige Werk, das, wie man behauptet, neben der Bibel am meisten in der Welt verbreitet ist, zusammen gestellt. In „Onkel Toms Hütte" haben wir uns die einzelnen Personen, wie z. B. den schwarzen „Onkel Tom" oder die weiße Gutsbesitzertochter" „Evangeline" nicht genau so mit Namen usw. zu denken. Das Ganze schildert das Negerleben in Amerika während der Sklaverei. Man meint, dieses Buch habe am meisten bewirkt, daß die Sklaverei abgeschafft worden ist. Es sind da in dieser Geschichte verschiedene Scenen geschildert, die vielfach vorgekommen sind und die Einblicke gewähren in die Verhältnisse jener Zeit. Das Ganze ist dann von der Verfasserin H. B. Stowe zu einer Erzählung verwoben und mancher Leser hat wohl wie nie vorher die Unmenschlichkeit der Sklaverei und ihre Unvereinbarkeit mit dem Christentum eingesehen.

Dieser und viele andere **Tendenzromane**, also die einen sittlichen oder christlichen Zweck verfolgen, haben entschieden viel Segen gestiftet. Ein Bruder aus Alta. schreibt mir, daß durch das Lesen der Erzählung von Kr. Roy „Die Macht des Lichts" sich ein Jüngling bekehrt habe. Das ist eigentlich auch ein Roman. Weil aber die Mehrheit der Romane ohne Frage zu den schlechten zu zählen sind, werden diese christlichen Bücher meistens auf dem Titelblatt „Erzählungen" genannt, was sie ja auch sind. Manche dieser Erzählungen oder Romane beleuchten vom christlichen Standpunkt verschiedene wichtige Zeitepochen, wie das Reformationszeitalter, oder die Verfolgungen der Christen in der ersten Märtyrerzeit oder in der Reformationszeit, oder auch die Revolutionszeit. Andere wieder behandeln wichtige Zeitfragen, wie den Unglauben und Vernunftglauben. So z. B. Ernst Schreiner, v. Maltzahn, M.v.O. und andere.

Nun gibt es aber auch Schriften, Erzählungen oder Romane, wo der Zweck gut zu sein scheint, die Mittel zum Zweck aber sind es nicht. Die Oesterreicherin Bertha von Suttner schildert in einem Roman die Schrekken und unnormalen Begleiterscheinungen des Krieges — es war lange vor dem Weltkrieg — in sehr krassen Farben. Der Zweck war wohl, mitzuhelfen, daß der Krieg aus der Welt geschafft würde. Doch die Verfasserin war Atheistin und sie beschuldigt die christlichen Prediger und die christliche Kirche, daß sie schuld seien am Kriegswesen. Das Werk ist auch sittlich nicht einwandfrei.

In Rußland haben sich Lehrer für dieses Buch begeistert und sie sahen nicht die damit verbundenen Gefahren. — Ich nenne noch einen „Herrnhuter Bubenroman". Er sollte erzieherischen Wert haben. Mir fehlte da etwas. Die etwas später erschienene Fortsetzung dieses Werks erzählt u. a. wie ein junges Mädchen durch List und allerlei Mittelchen einen sittlich ernsten Mann zu Fall bringt. Nicht ein Schundroman — so nennt man die unsittlichen Romane — aber auch entschieden nicht zu empfehlen. — Ein Roman erschien unter der Ueberschrift „Leben". Die Verfasserin will unter anderm, auch durch Belege aus dem Neuen Testament und mit Berufung auf den barmherzigen Heiland, an der Hand einer Geschichte zeigen, daß es ein Gebot wahrer Liebe gegen unsere Mitmenschen sei, wenn jemand unheilbar krank ist, ihn durch einen Schlaftrunk sanft hinüber zu befördern ins Jenseits, also ihn umzubringen, wie man einem Tier, das nicht mehr zu heilen ist, den Gnadenschuß gibt. Also die Tendenzromane sind in vielen Fällen gut, doch ist Vorsicht zu gebrauchen.

Die große Mehrheit der Romane aber dient nicht irgendeinem wohltätigen Zweck, sondern rechnet mit der menschlichen lüsternen Natur. Oder man rechnet mit Zeitvertreib, mit Sensationellem, Aufregendem. So unterscheidet man Schundromane, Kriminalromane, Räubergeschichten usw. Auch die früher so viel verbreiteten Indianergeschichten, wo den Menschen die Haut lebendig abgezogen wird, gehören hierher. Es ist erwiesen, daß manche Verbrechen darauf zurückgeführt werden konnten, daß die Verbrecher Kriminalgeschichten gelesen hatten. Junge Menschen sind durch Lesen von unsittlichen Romanen so vergiftet worden, daß sie auch am Leibe Schaden gelitten haben, fürs Leben verbraucht wurden. Wenn man daran denkt, daß eine Anzahl dieser Schmutzfinken von Schriftstellern infolge der hohen Auflagen ihrer Erzeugnisse reich geworden sind, so kann man wohl verstehen, daß etwas Dämonisches dahinter steckt. Also wer auf solches Romanlesen erpicht ist, daß er z.B. auch die halben Nächte und mehr darauf verwendet, nur weil es so spannend ist und vielleicht manche unreinen und gruseligen Vorstellungen in ihm weckt, da hat gewiß der Teufel seine Freude daran. Ich sah einmal ein Bild, wo ein junges Mädchen ganz vertieft im Lesen eines Romans ist. Dahinter steht der Teufel und grinst. Vetter sagte zu einer Dame von der Verfasserin eines Dramas: Sie gehört ins Zuchthaus. Da antwortete die Dame: Ach, das muß ich lesen.

Es gibt aber eine andere Gattung von Büchern, die auch erdichtet sind, die ich aber mit gutem Gewissen empfehlen kann. Das sind die Fabeln. Meistens Tiere, die sprechend auftreten oder dergl. Es können auch tote Dinge sein, wie die Glieder des menschlichen Körpers, die einander nicht mehr dienen wollten oder die Werkzeuge einer Werkstatt. Wir wissen ja, daß man das, was sie sagen, nicht wörtlich zu nehmen hat. Wir finden auch in der Bibel eine lehrreiche Fabel, Richter 9, 7—14. Ich erinnere mich noch, wie in meiner Schulzeit eine Fabel in Gedichtform in russischer Sprache einen großen und guten Eindruck auf mich machte. Ein gefangenes Vöglein bittet den Knaben, der es im Netz fing, um seine Freilassung. Der Knabe sucht es zu beruhigen. Ich gebe dir Konfekt (Candy) zu essen und Tee zu trinken und einen feinen Käfig. Der Vogel antwortet. Das liebe ich nicht. Aber wenn ich in der Luft herumfliegen kann und kleine Fliegen (Moschken) fangen, das ist mein Leben usw. Schließlich läßt der Knabe das Vöglein los. — Der fromme Dichter Gellert, der unter andern auch das schöne Lied gedichtet hat: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte" war auch ein hervorragender Fabeldichter. Ebenso sind auch die Fabeln von W. Hey sehr lehrreich, fromm und eindrucksvoll für die Kinder. Es ist ganz entschieden verkehrt, da zu sagen: „Das ist ja alles Lüge. Tiere oder tote Dinge können doch nicht reden. Die Kinder sollen die Bibel lesen." Gewiß soll man versuchen, ihnen die Geschichten der Bibel vor allem andern wichtig und lieb zu machen. Aber sie sollen, ich unterstreiche das **Sollen, nicht ausschließlich** die Bibel lesen. Der Kaiser Julian, genannt der Abtrünnige oder Apostat, wurde in sehr streng gesetzlich-frommer Weise erzogen. Dadurch wurde ihm das Christentum verhaßt. Als er auf den Thron kam, trat er öffentlich zum Heidentum über und nahm sich vor, das Christentum zu beseitigen, was ihm natürlich nicht gelang. Durch eine unnatürliche Strenge in solchen Angelegenheiten kann man leicht mehr schaden als bessern.

Die christliche Literatur hat Gutes. Mittelmäßiges, was man unter Umständen leicht entbehren kann und Schlechtes.

Doch wird wohl Vetter nicht zu schwarz gesehen haben, wenn er von der jüngsten deutschen Literatur sagt: „Unsere Kunst, unsere Wissenschaft, unsere Presse und Bühne, sind nicht christlich, sondern antichristlich. . . . Unsere moderne Literatur, unsere Romane, Dichtungen und Zeitschriften, diese einzige geistige Nahrung für Hunderttausende, sind voll von einer Müdigkeit, einem Welt- und Lebensüberdruß, einem Zweifeln und Verzweifeln an Gott, der Welt und sich selber, oft von einer Lästerung und einem Gotteshaß mit fast tierischer Sinnenlust und Verachtung aller göttlichen und menschlichen Gesetze vermischt, die an den Verfall des römischen Reiches erinnert. Das wird wohl mit der englisch-amerikanischen Presse nicht viel besser sein.

Manche werden diesen Artikel nicht fromm genug andere zu fromm finden. Ich gräme mich über die verschiedene Beurteilung nicht. Gott weiß, daß ich auch mit solchen aufklärenden Artikeln Ihm dienen möchte. A. Kröker.

Ist unsere Art und Weise der Evangelisation unter der Menschheit, auch heute noch die richtige?

„Liebe deinen Nächsten als dich selbst". — heißt das nur, ihm das Wort Gottes predigen? Man hat unserm Volke gepredigt und predigt auch heute noch, aber mit welchem Erfolge? Daß es irgend wo bei uns fehlt, sieht jeder denkende Mensch. Die Entkirchlichung geht rapid vorwärts, und was ist nun zu tun, um die Massen wieder zu Gott und zu Christo zu führen? Oder, — ist es an der Zeit, unser Christentum mehr praktisch zu sozialisieren? und etwas weniger zu predigen?

Hören wir, was ein bedeutender Mann, General Booth, der Organisator und Leiter der Heilsarmee, einmal gesagt hat: Vor die Frage gestellt, was zuerst, Heilslehre oder Suppe, prägte er das Wort: „Soup and Salvation". Also vor allem den Hunger, vor allem die einfachsten Lebensinteressen sicher stellen, und dann erst das Reich Gottes predigen.

Zu einer Maria Magdalena, zu einem verlorenen Sohn, die reumütig zurückkehren, gehören Heim und Arbeitsstätte, wenn es nicht nur bei einer Gefühlsaufwallung bleiben soll. Eine Religion für arme Sünder soll und muß wesentlich sozial sein, genau so, wie es das Christentum in seinen Anfängen gewesen ist. Jesaias, der Evangelist im alten Bunde, lehrt in Cap. 1, von Vers 16 bis zu Vers 20, soziale Religion. Tausenden, die heute noch die Kirche besuchen, stehen hunderttausende entgegen, die keine Gottesdienste mehr besuchen wollen. Indem nun der alte General Both den Kirchlosen eine Kirche, den Heimatlosen eine Hürde bot, schloß er eine fühlbare Lücke in der religiösen Versorgung der Massen. Die Heilsarmee wird solange Erfolge haben, wie objektiv dieser Notstand und subjektiv der Wille bei der Heilsarmee tatkräftig bleiben wird, ihn zu beseitigen.

Nach einem Worte von Lloyd George hat Booth mehr praktische Guttaten vollbracht, als alle gesetzgebenden Körperschaften Englands zusammen. Booth brachte den Ge-

(Schluß auf Seite 7.)

Korrespondenzen

Zur Beachtung!

Bin von meinem Freunde in Rußland wiederholt brieflich gebeten worden, hier Aufträge zu übernehmen und an ihn Anweisungen zu übersenden, um dort das Entsprechende auf angegebene Adressen in russischem Gelde auszuzahlen. — Er möchte auf solche Art sein Geld voraussenden, um alsdann bei erster Möglichkeit selbst herüberzukommen. Bitte daher Interessenten, die Geld nach Rußland zu schicken wünschen, diese sichere Gelegenheit auszunützen und mir briefliche Aufträge mit genauer Adressenangabe des dortigen Empfängers zu erteilen.

Jacob Schröder.
32 Lily Str., Winnipeg, Man.

Bericht über die deutsche Schulvorsteherversammlung, abgehalten in Plum Coulee, Man., am 25. Mai 1929.

Infolge der von mehreren Schulvorstehern ergangenen Einladung, waren etwa 120 Schulvorsteher und Schulfreunde aus den verschiedenen Gemeinden und Bezirken erschienen.

Zum Vorsitzenden wurde S. H. Sobering von Blumenort erwählt und zum Schreiber A. L. Friesen von Gretna.

Die Versammlung wurde mit Singen des Liedes „Mein Glaube fest sich bauen kann" und Gebet eröffnet.

Weil vielen Anwesenden Zweck und und Ziel dieser Versammlung nicht vollständig bekannt war, so wurde Lehrer H. H. Ewert ersucht, dieses zu erklären.

Der Redner zitierte den Ausspruch des Apostels Paulus nach 1. Kor. 15, 58, folgender Weise: „Nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, weil ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!" Auch unser schwaches Bemühen, auf dem Gebiete der Erziehung ist nicht vergebens gewesen, denn **wir haben in unsern Volksschulen, wohl 150 an der Zahl, überall mennonitische Lehrer. Wir wollen aber zunehmen und uns nicht begnügen mit dem, was wir schon erreicht haben.**

Mehrere Gegenden wurden angeführt, wo die Deutschen englisch werden, und es ist zu erwarten, daß das auch hier geschieht, wenn wir nicht wachsam sind und unsere Interessen wahrnehmen.

Verschiedene Gemeinden in Manitoba haben ein Komitee ernannt, um Wege und Mittel zu finden, auf welche Art und Weise wir die deutsche Sprache und Religion in unsern Schulen mehr befriedigend pflegen können. **Das Komitee hat sich gefragt, wie dieses Ziel zu erreichen sei. Es erkannte die Notwendigkeit, das Gelegenheit geboten werden müßte, wie Lehrer, die etwas schwach im Deutschen und nicht sehr bewandert in der Religion sind, weitere Förderung in diesen Gegenständen erlangen könnten.**

Solche Gelegenheit **durfte ein Sommerkursus für Lehrer bieten.**

Nach einer regen Besprechung wurden folgende Beschlüsse angenommen und gutgeheißen:

1. Daß wir es unbedingt für notwendig halten, daß unsere Kinder Deutsch und Religion lernen.
2. Daß ein jeder Schuldistrikt etwas Zeit für den deutschen Unterricht, entweder vor oder nach den gesetzlichen Schulstunden festsetzt, oder für solchen Unterricht an Sonnabenden oder während der Sommerferien sorgen sollte.
3. Daß der deutsche und Religionsunterricht so regelmäßig, wie möglich besucht werden soll, und daß die Läßigen und Trägen aufgemuntert werden.
4. Daß alle Schulen regelmäßig in bezug auf den deutschen und Religionsunterricht inspiziert werden, und daß ein Bericht hierüber an die Schulvorsteher abgegeben werde.
5. Daß die Lehrer bei der Uebernahme einer Schule einen befriedigenden Aufweis vorlegen, in bezug auf ihre Fähigkeit, Deutsch und Religion zu lehren.
6. Daß die Einrichtung eines Sommerkursus für deutsche Lehrer befürwortet wird, und daß die Schulvorsteher **Mittel und Wege** suchen helfen, wie solche Sommerschule unterhalten werden kann.
7. Daß die Lehrer erforderlichen Falls aufgemuntert werden zu ihrer Vervollkommnung einen deutschen Lehrerkursus zu besuchen.
8. Daß bei der Anstellung von Lehrern, solche bevorzugt werden sollen, die ihre wenigen Kenntnisse in Deutsch und Religion durch den Besuch des geplanten Kursus erweitert haben.
9. Daß die deutsche Schulvorsteherversammlung auch weiter bestehen soll.
10. Lehrer H. H. Ewert, Peter Bükkert und Jakob A. Thießen wurden vom Vorsitzenden ernannt, um Statuten auszuarbeiten, und es den Schulvorstehern auf der nächsten Versammlung vorzulegen.
11. **Es wurde angeregt, daß ein Komitee sollte ernannt werden, um etwaige Wünsche unseres Volkes in Bezug auf Schulsachen der Regierung vorzulegen. Diese Anregung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen; da man aber noch nicht klar sah, wie und von wem solches Komitee zu ernennen sei, so einigte man sich dahin, diese Frage noch zum weiteren Nachdenken, bis zur nächsten Versammlung auf dem Tische liegen zu lassen.**
12. Mit gemeinsamem Singen des Liedes „Schenk uns Vater deinen Segen" und Gebet von Br. P. P. Epp, schloß die Versammlung.

A. L. Friesen.
Schreiber.

Dalmeny, Sask., den 27. Mai 1929.

Schon lange hatten wir nach einen schönen Regen geseufzt und letzte **Nacht kam es in Strömen herunter. Wie lebt da wieder alles froh auf!** Die Bäume grünen, die Vögel zwitschern ihre lieblichen Lieder, die Luft ist klar und rein, und alle, die da denkend sind, senden ein stilles Dankgebet dem Schöpfer aller guten Dinge empor!

Gestern, Sonntag, war Br. Wiens, China, hier und hielt zwei gediegene Ansprachen. Br. Wiens ist noch immer der altmodische Prediger, der sich nicht schämt, für und mit armen Sündern zu weinen und zu beten. Wohl sind wir nicht überhäuft mit solchen Arbeitern, die dieses gern tun, darum diese Bemerkung.

Wir lesen gerne die Bericht von Rußland. Es schmerzt uns, daß es wieder so traurig dort aussieht für die Unsrigen. Ob's noch möglich wäre, etliche herüber zu kriegen? Wenn so, dann würden wohl viele kommen.

In dieser Umgebung sind schon mehrere Eingewanderte und ein mancher von denen hat ein sehr gutes Fortkommen.

Es hat im letzten Winter bei uns mehrere Kranke gegeben. Unter diesen ist auch Br. David Hiebert, der an einem schlimmen Bein ganz niederliegt. Er liegt schon so bei acht Wochen in Saskatoon im Hospital.

Unser alter Vater, Rev. Peter Schultz, ist auch noch immer nicht ganz hergestellt von seiner kranken Lippe. Wir hoffen, es wird doch noch besser werden.

H. P. Wiebe.

Laird, Sask., den 28. Mai 1929.

Wie sich doch in dieser Zeit das Eilen, und eins das andere schieben, bemerkbar macht. Oft wird uns an einem Tage des Guten und Schönen so viel geboten, daß die Zeit zu rasch vergeht, um das gehörte recht zu fassen und genießen zu können. Es gibt Stunden, wo man den Blick in und um sich richtet und dann die Gnade kaum fassen kann, durch die uns solche Stunden der Gemeinschaft und heiligen Handlungen zuteil werden. So ein Tag, voll Herz und Sinn bewegender Ereignisse war auch der zweite Pfingstfeiertag. **Ein schöner Frühlingstag grüßte uns am Morgen,** als ich mit meinen Kindern, bei denen ich zu Besuch war, nach Laird zur Kirche fuhr. **Daselbst vollzog Rev. David Töws, nach einer ernst ermahnenden Predigt, die nicht nur den Täuflingen galt, sondern auch den Eltern und Angehörigen, ja uns allen, an 10 weiblichen und 8 männlichen jungen Leuten die heilige Taufe. Vier von diesen waren meine Großkinder. Liebende Hände hatten die Kirche festlich geschmückt mit Gurlanden von Tannen und mit Blumen u.s.w. Es gibt solches auch dem Aeußern ein festliches Gepräge und erinnert an die Worte in Psalm 118, 27:** „Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmücket das Fest mit Maien, bis an die Hörner des Altars." Gewiß freuen sich die jungen Leute, und sind dankbar für die Liebe, die ihnen hiermit gezeigt wird, so wie auch für die Beachtung und Wichtigkeit dieses Tages.

Am Nachmittagsgottesdienst wurden noch 3 Schwestern durch Handreichung in die Gemeinde aufgenommen, dem dann die Abendmahlsfeier folgte. Eine Nachfeier dieser heiligen **Handlung folgte später noch im Hause der Geschw. Peter Epp, denen daheim das Abendmahl verabreicht wurde,** da Br. Epp zu schwach ist, die Kirche zu besuchen. Er kleidet sich mit Hilfe seiner Frau noch alle Morgen an, bringt dann aber den größten Teil des Tages im Bette zu. Die Gedanken sind meistens klar, und die Sehnsucht nach der obern Heimat wird bei ihm immer größer. „Heim, ach nur Heim." Diese Mitteilung gilt besonders, nebst einem Gruß von mir, ihren Kindern im fernen Californien.

Doch waren mit diesem die Festlichkeiten des Tages noch nicht zu Ende. Die deutsch-englische Schule in Rosthern hatte zu einem Gesangabend eingeladen, und da meine Kinder Rev. Töws zurück nach Rosthern fuhren, und auch dem Programme beiwohnen wollten, hatte auch ich das Vorrecht, den Gesang zu hören. Die Plätze im Saal der großen Stadthalle waren fast alle besetzt. Rev. D. Töws machte die Einleitung mit einer kurzen Ansprache und Gebet. Dann folgte „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes", und zwei Teile aus dem Oratorium „Christus", eine Ansprache in Englisch, von einer Schülerin, und noch mehrere Volkslieder in deutsch. Zum Schluß wurde von der Versammlung „God save the King" gesungen. Der Erlös des Abends war für die Schule bestimmt. Dem Leiter des Gesanges, Lehrer Thießen, wie auch den Schülern, gebührt reichlich Dank für die Mühe des Einübens und für den Genuß, den sie dem Publikum bereiteten.

Den 26. Mai war das Tauffest in Tiefengrund, wo auch Rev. Töws amtierte. Hier wurden 8 junge Leute getauft, 6 weibliche und 2 männliche, wovon auch zwei unsere Großkinder waren. Am Nachmittag wurden 4 Personen durch Handreichung in die Gemeinde aufgenommen, dem dann auch hier die Abendmahlsfeier folgte. In Rosthern wurden am 1. Pfingsttage 34 Täuflinge durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

So sind auch diese Tage dahin, **wir zählen sie zur Vergangenheit, doch das Unvergängliche, daß sie geschaffen haben, das bleibt. Möge es ein bleibender Segen sein.**

Die Farmer hatten die ganze **Saatzeit trockenes Wetter, doch Gestern und Heute bekamen wir einen schönen Regen, der alles erfrischt und die Herzen dankbar stimmt.**

Mit einem Gruß an liebe Freunde in der nähe und ferne.

Frau Peter Regier.

Newton, Kans.

Der schöne Frühling ist da, alles wird belebt, die Blumen blühen.

Der Gesundheitszustand ist, außer einigen Erkältungen, gut.

Welch eine Gnade und wie Dankbar sollten wir sein in dieser so unruhigen Zeit, daß wir noch ungestört unseres Glaubens leben dürfen.

Früher war unsere Adresse Mennon, Sask., aber aus Gesundheitsrücksichten wollen wir die Farm verkaufen und unsere Adresse bleibt wie oben angegeben.

Wünschen dem Druckerpersonal und Lesern Pf. 16, 8 zum Gruß.

John F. Jantzen.
318 S. Nine St.

Mein Bruder, Du bist nicht allein.

Scheint's Leben dir traurig und trübe die Welt,
Will nichts dich auf Erden erfreuen.
Bestellst du mit Kummer und Sorgen dein Feld,
Glaubst du ganz verlassen zu sein.

Chor:
Nein, nein, o nein, Bruder, du bist nicht allein.
Nein, nein, o nein, meine Schwester, du bist nicht allein.

Liegt auf dir die Bürde des Lebens so schwer,
Und drückt dich dein Kreuz in den Sand,
Scheint's innen und außen so leer, o so leer,
Winkt dir keine freundliche Hand.

Sind Dornen und Disteln auch stets um dich her,
Geh mutig und rotte sie aus.
Und wird dir die Arbeit oft sauer und schwer,
Es bleibt dir die Hilfe nicht aus.

Wenn einsam an Gräbern der Deinen du stehst,
Und bitteren Herzens dort weinst,
Wenn keines von ihnen im Staube dich grüßt,
Bleibt dir dann auf Erden kein Freund.

Und wenn dich auf Erden zum letzten begrüßt
Der Sonne belebender Strahl,
Ist keiner der dir dann dein Leben versüßt
Und führt durch das finstere Tal.

Sei fröhlich mein Bruder, nicht ziehst du allein,
Durch diese so traurige Welt,
Nicht sollst du verlassen hier sein,
Dein Jesus zieht mit dir hinan.

Dein Jesus zieht mit dir durchs Leben so gern,
Und trocknet die Tränen dir ab,
Er bleibt dir im Finstern ein leuchtender Stern,
In Schwachheit ein schützender Stab.

So ziehe denn fröhlich, bergauf und bergab,
Stets richte zum Himmel dein Blick.
Es geht ja zum Vater, zur Heimat der Lauf.
Und Jesus stößt keinen zurück.

Buhler, Kans., den 30. Mai 1929.

Wieder ist ein alter Pilger zu seinen Vätern versammelt worden — Peter Martens. Seine Wiege stand im Dorfe Alexanderthal, Süd-Rußland. Sein Alter hat er auf 82 Jahre gebracht. Bei der Einwanderung zog er nach Dakota, dann nach Nebraska, wo sein Bruder Abraham wohnte, der auf unerklärliche Weise verschwand. Schließlich siedelte er über nach Kansas bei Buhler, und als seine zweite Frau, eine geb. Siebert, starb, zog er in die Stadt. In seinen jungen Jahren schloß er sich der M. B. Gemeinde an, deren Glied er bis an sein Ende verblieb, und sicherlich war er auch Glied am Leibe Jesu Christi.

Johann Ediger, der ja seiner Zeit vom Schlag gerührt wurde und bereits Monate lang hilflos im Bett zubringen mußte, bessert langsam, aber stetig. Und es ist Aussicht, wenn nichts dazwischen kommt, daß er Gebrauch von seinen Gliedern wird machen können.

Aron Dycks, die vor einigen Jahren von Rußland nach Canada auswanderten und von dort hierher kamen, liegen beide schwerkrank darnieder an Gedärmflu und sind gänzlich auf die Hilfe der Nachbarn angewiesen.

Der 30. Mai ist für die vereinigten Staaten bekanntlich der Gräberschmückungstag und als nationaler Feiertag eingesetzt. Mehrere Sonntagsschulen hatten geplant an diesem Tage ihr Fest zu feiern. Die beiden Buhler Sonntagsschulen beabsichtigten unter schattigen Bäumen dasselbe abzuhalten. Das wurde gründlich zu Wasser, denn auf Mittag fing es an zu regnen. und regnete mit einigen Unterbrechung, bis an den Abend. Die Ausführung des Programmes mußte in der Kirche vorgenommen werden, was den Vorzug hatte, daß alles Vorgetragene bessere Würdigung und Verständnis fand.

Den 31. Hatten bis jetzt über vier Zoll Regen, etwas weiter nördlich, über 6. Wenn sichs bewahrheitet, daß bei Lyons, wo unser kleiner Arkansas seinen Ursprung hat, es 7 Zoll geregnet hat, dann scheint eine Ueberschwemmung beinahe unvermeidlich zu sein. Seit 1903 und —4 hatten wir keine große Ueberschwemmungen, wenn auch der Fluß ein paarmal aus den Ufern trat. Wir sind in Gottes Hand.

Mit Gruß. C. H. Friesen.

Von dem Verlauf der Zusammenkunft für Einheit der Kinder Gottes am 25. und 26. Mai.

Von Mehreren, die gerne an den Versammlungen teilgenommen hätten, aber durch zu weite Entfernung oder andere Umstände verhindert waren, zugegen zu sein, war der Wunsch geäußert worden, es möchte etwas über den Ausfall der Zusammenkunft veröffentlicht werden.

Der Besuch war weder so zahlreich, wie manche ihn, wenigstens für den ersten Tag (Sonnabend) vorausgesagt hatten — am zweiten Tag (Sonntag) waren andere Veranstaltungen in der Nähe, die anziehend waren — noch war er so schwach, wie er, was den Sonntag betraf, befürchtet worden war. Freilich waren verschiedene, deren Anwesenheit erwartet worden war, nicht erschienen.

Die Zusammenkunft hatte nicht den Zweck, irgend etwas zu gründen oder auch nur, irgend welchen Beschluß zu fassen. Die Absicht war, den Kindern Gottes vor Augen zu stellen, was das Wort Gottes über ihre Einheit und Einigkeit sagt, das, was in dieser Beziehung der Wille Gottes ist, und was in Verbindung damit unsere Aufgaben sind. Es waren Gedanken und Bibelstellen über diesen Gegenstand zusammengestellt worden, die nach einander zur Verlesung und Besprechung kamen, ohne daß indessen die Zeit ausreichte, alles durchzunehmen. Diese „Gedanken und Bibelstellen" sollten im Wesentlichen zur Beantwortung der 6 Fragen dienen, die in der Bekanntmachung angegeben worden waren, also 1. Was der Wille Gottes betreffs der Einheit Seiner Kinder noch heute sei; 2. Ob Er noch heute das verwirklichen könne, was Er wolle; 3. Was unsere Aufgabe dabei sei; 4. Wie sich Christen bei Verschiedenheit der Erkenntnis und der Ansichten zu einander stellten; 5. Was das Wort Gottes zu Spaltungen unter Kindern Gottes sage; und endlich 6. Ob wir eine Aenderung des gegenwärtigen zerrissenen Zustandes der Gemeine des Herrn vor ihrer Aufnahme nach 1. Thess. 4 zu erwarten hätten.

Es war zu bedauern, daß immer wieder dadurch, daß von dem biblischen Grunde abgeschweift und die Augen und Gedanken auf menschliche Zustände gerichtet wurden, das Wort Gottes nicht in dem gewünschten Maße zu seinem Rechte kommen konnte. „Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn?" ließ sich da auch sagen. Indessen ist zu hoffen, daß das, was nach Gottes Wort bezeugt wurde, nicht umsonst war, da der Herr verheißt, daß Sein Wort nicht leer zurückkommen soll, und an mehreren Orten, sowohl in dieser Provinz, wie in Saskatchewan und Ontario für die Einheit der Kinder Gottes gebetet wird und auch besonders dieser Zusammenkunft gedacht worden ist.

Und wie David immer wieder bittet, daß seine Feinde nicht über ihn frohlocken mögen, so ist auch unsere Hoffnung und Gebetswunsch, daß der Herr die Bemühungen des Feindes, Sein Werk zu hindern, zuschanden machen möge.

H. A. Müller.

Die Einheit der Kinder Gottes.

In der Rundschau vom 22. Mai auf Seite 2 lesen wir ein Schreiben von G. A. Braun, über die Einheit der Kinder Gottes. Da auch mich diese Gedanken öfter bewegen, fand ich dieses Schreiben als aus meiner Seele geredet. Daß der Herr nahe ist, künden uns die Zeichen der Zeit an, und die Ereignisse, die sich abspielen in letzter Zeit. Nirgends wie eben hier ist das bekannte Sprichwort am Platze: Einigkeit macht stark! — Der Herr ist nahe. Die Stunde ist nicht mehr fern, wo Er die Seinen sammeln wird. Der Herr wolle allen Seinen Kindern die Gnade schenken, alle falschen Zäune hinwegzutun, um als ein Volk von Brüdern dazustehn. Ja, ein Volk von Brüdern sind wir, und das wollen wir sein. Da sollte es Pflicht und Aufgabe eines jeden rechtschaffenen Christen sein, mitzuarbeiten, mitbeizutragen, daß dieses Band der Einigkeit, das Band der brüderlichen Liebe immer fester untereinander geknüpft werde. Und das ist unbedingt möglich wenn die Liebe Jesu uns dringet. (2. Kor. 5, 14.)

Im verflossenen Winter hatte ich Gelegenheit mit einem mir lieben Bruder über die Einheit der Zusammengehörigkeit der Kinder Gottes zu unterhalten. Wir hatten in unserer Unterhaltung ein weites Feld, kamen auch auf Gemeinde und Gemeindezugehörigkeit zu sprechen. Da sagte der liebe Bruder diese Worte: „Ich bin sehr brüderlich gesonnen." Und da mich die Gedanken über die Einheit der Kinder Gottes oft bewegten, auch was der liebe Bruder meinte, so habe ich geforscht und finde, was ich kurz in einem Bilde sagen will.

In einer Bildergalerie steht ein einsamer Besucher vor dem Bild des gekreuzigten Heilandes. Still, ganz still ist es um ihn her. Tief in Gedanken versunken, sieht er das schmerzerfüllte Antlitz des sterbenden Erlösers an. Ja, je länger er das Bild anschaute, je tiefer wird der Eindruck, den es auf ihn ausübt. Und überwältigt vom tiefen Schmerz, aber auch dankbarer Liebe spricht er halblaut vor sich hin: „Mein Jesus!" Da sagt unerwartet eine Stimme neben ihm: „Auch mein Jesus!" „Und auch mein Jesus!" sagt ein dritter Besucher mit bewegter Stimme. Und diese drei, die sich im Leben nie gesehen, reichen sich in herzlicher Liebe die Hand — als Jünger eines Heilandes. Sie fragen nicht einander, zu welcher Gemeinde oder Gemeinschaft sie daheim gehören. Sie fühlen sich im Herrn verbunden, so wie Zinzendorf es in einem seiner Lieder ausführt: „Er ist unser, wir sind sein."

So sollte es auch bei uns sein. Wir sind ein Volk von Brüdern. Was uns so oft trennt, sind rein äußerliche Dinge, sind nur Nebendinge. Was uns aber verbindet, ist das selige Wissen, „daß ich einen Heiland habe, der vom Kripplein bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehrt, mir, dem Sünder, zugehört." Ja, Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Wenn wir auch verschiedener Erkenntnis sind, aber anerkennen als Brüder sollten wir doch einander. Ja, wann wird endlich die von vielen Kindern Gottes heißersehnte Stunde schlagen, doß auch nach außen hin **ein Hirte** und **eine Herde** sei! Leider, leider muß heute nach das Lied gesungen werden: Noch stehet tief zerrissen das große Volk des Herrn, man kann einander missen, man bleibt einander fern."— Und da wir nun sehen, daß die Mächte der Finsternis sich zusammentun, da gilt es, alle Gläubigen sich zusammenschließen, um vereint gegen den mächtigen Feind, angesichts der drohenden Gefahr vorzugehen! Einigkeit macht stark.

„Schaut hin zu Seinen Frühlingsfeldern,
Geht hin durchs bunte Blumenreich:
Wo ist im Garten und in Wäldern
Ein Blättchen nur dem andern gleich?
Doch zankt die Rose mit den Nelken,
Die Eiche mit den Buchen nicht:
Ein jedes weiß: wir blüh'n und welken
In einer Sonne mildem Licht!"

Mögen diese Zeilen mit dazu beitragen, Bestrebungen zu machen, die Einheit der Kinder Gottes zu fördern.

Gruß an alle Leser mit 1. Joh. 1,7.

P. P. Bargen.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

— Sonntag, den 2. Juni, feierte die Mennonitische Bildungsanstalt zu Gretna, Man., ihre Schulfeier in Verbindung mit einem Sängerfest, an dem sich der Gretna und der Winkler Männerchöre, und die Chöre von Plum Coulee, Arnaud und Altona und ein Massenchor von Gretna, der das „Hallelujah" zum Schlusse sang, beteiligten. Die Vorträge während der Schulfeier waren sehr gut. Es kamen sehr interessante Vorträge aus der ersten Geschichte der Mennoniten. Und wunderbarer Weise rief der oder die Votragende immer wieder den Studenten zum weiteren Vortrag heraus, der, wie's schien, am tiefsten in Gedanken versunken war, und herausgerissen aus seinen oder ihren Träumereien folgte darauf ein soviel interessanterer Vortrag. Die letzten Vorträge gingen bis in unser Gemeindeleben von Heute.

Die Vorträge und Gedichte über und aus der deutschen Literatur brachten werte Rückerinnerung gewiß vielen unter den Tausenden im überfüllten Zelt und um dasselbe. Eine Meisterfeder hatte das Schlußgedicht gedichtet, und so schön wurde es vorgetragen.

Die vollste Anerkennung wurde den Professoren H. H. Ewert, Principal, G. Peter und P. Brown, sowie den Studenten entgegengebracht.

Lehrer H. Wall richtete noch einmal Lebewohl an seine Collegen und Schüler. Sein Studienweg führt ihn nach Chicago.

Finanzminister Br. Buhr sprach sich auch seine Schmerzen vom Herzen.

Br. A. Nachtigal unterstützte ihn in seinem Schlußworte, indem er so schön Paulus Bestellung auslegte daß die Bücher und Pergamente, sowie sein Mantel ihm gebracht möchten werden. So habe auch die Schule für Bildung und insbesondere für Religion als die Pergamente, die Bibellehre zu sorgen. Die mennonitische Gesellschaft als Ganzes möchte, wolle und werde für den Mantel, das wirtschaftliche Leben, den Fortbestand und den weiteren Aufbau sorgen.

— Vom Fürstenlande kommt die Nachricht, daß die mobilisierten, jungen Mennonitenmänner nach Barnaul, Sibirien in die Waldarbeit geschickt wurden. Sie traten ihre so weite Reise von ihren Lieben an. Etliche sind Familienväter.

— Beim Gewitter vor 1 Woche wurden 2 Mädchen in der Winkler Gegend beim Jäten vom Blitz niedergeschlagen. Eine hat schwere Brandwunden am Leibe, ist aber soweit außer Gefahr, die zweite liegt hoffnugslos darnieder.

— Von den Dörksens Kindern bei Niverville. die das Unglück mit dem Auto erlebten, wie in der Rundschau mitgeteilt wurde, ist heute noch die eine Tochter in Lebensgefahr. Sie liegt im Winnipeg General Hospital. Nur ihre Mutter hat sie einmal auf 2 Minuten besuchen dürfen. Sie wurde durch die Decke 10 Fuß hoch geschleudert und hat innerlich unzählige Verletzungen davongetragen. Der Herr helfe ihr und den geprüften Eltern. Wir wollen alle für sie beten.

— Meines Cousins Abr. H. Neufelds Frau, Winnipeg, mußte sich einer schweren 4-fachen Operation unterwerfen. Sie hatte sich beim Fall von einer losgenden Streetcar ehe sie den Tritt verlassen, eine innere Verletzung zugezogen. Der Herr hat geholfen, Ihm die Ehre. Er gebe ihnen und uns stets das rechte Verständnis für seine Führungen.

— In Steinbach, Man., und Umgegend sind seit Neujahr 5 ältere und alte Personen plötzlich gestorben. Der Herr lasse uns alle bereit sein, Ihm entgegen zu gehen, wenn der Ruf uns gilt: „Kommt wieder, Menschenkinder!"

— Bei unseren Geschwistern J. H. Neufeld, Winnipeg, ist zum Söhnchen noch ein Töchterlein eingekehrt. Alle froh und wieder munter.

— Im Bericht „Ein Fest der Winnipeger Mennonitengemeinde" ist als Datum der Zusammenkunft der Mennoniten der 16. Juli genannt. Es soll 16. Juni heißen. Die Zusammenkunft nimmt ihren Anfang um halb drei Nachmittag, bei der Mennonitenansiedlung in East Kildonan. Ich muß am besagten Datum in Marquett auf der Silberhochzeit meines Cousins Joh. J. Neufeld weilen.

— Der Nord Deutsche Lloyd, 654 Main Str., Winnipeg, berichtet, daß er einen Vertrag mit Rußland abgeschlossen hat, um Passagiere aus und nach Rußland zu befördern.

Umschau

Konferenzeinladung.

Indem auf der letztjährigen Konferenz die diesjährige Konferenz nach dem Herbert-Distrikt bestimmt wurde, so ladet der Herbert-Distrikt unsre Bundesgeschwister zum 30. Juni als Festsonntag, den 1. und 2. Juli als Konferenztage und den 3. Juli zum Sängerfest nach der Stadt Herbert herzlich ein. Sonnabend, den 29. Juni, um 4 Uhr nachmittags, wird die Vorberatung sein. Im Namen des Herbert-Distrikts,

H. A. Neufeld.

— In der Rundschau Office liegt ein Brief für P. J. Willms, früherer Schüler der Winkler Bibelschule, darauf der Mennonitischen Bildungsanstalt zu Gretna. Wie ist die Adresse?

— Ein Wolkenbruch in Montana, U.S.A. tötete 4 Personen.

— 800 Immigranten werden diese Woche in Winnipeg erwartet. O, könnten's wieder Mennoniten aus dem Elende sein.

— Die Ernteaussichten in West-Canada sind vielversprechend.

— Trotzky bittet den neuen Arbeiterpremier Englands um Einreiseerlaubnis.

— Bliß Carman, der bekannte kanadische Dichter. ist gestorben.

— Ich möchte gerne wieder in den Besitz eines mir verloren gegangenen Gedichts gelangen, und erlaube mir daher in den Leserkreis der „Rundschau" die Anfrage zu machen, ob nicht jemand von den Lesern das Gedicht: „Das Christkind und das Leid" kennt. Für freundliche Mitteilung meinen herzlichen Dank.

C. J. Enns.

Rosthern, Sask.

Brüderliche Einladung.
zur Besprechung der Themata:
Heiligkeit, Heiligung,
und was damit zusammenhängt.

Es sollen, so Gott will, Sonntag, den 7. Juli, nachmittags 2 Uhr und abends 7 Uhr im Hause von P. A. Braun (4 Meilen ost, ½ Meile nord von Altona, Man.) zwei Versammlungen stattfinden, wo etwa folgende Fragen zur Verhandlung kommen würden: Wer ist heilig, und was ist heilig? Wie wird ein Mensch geheiligt? Was ist der Unterschied von Rechtfertigung und Heiligung? Wie stimmen „Geheiligtsein" und „der Heiligung nachjagen" zueinander? Wie unterscheiden sich neutestamentliche und alttestamentliche Heiligkeit? und andere.

Bei den vielen Bibelstellen, die hierbei in Betracht kommen, dürfte es gut sein, wenn Besucher sich vorher mit einigen derselben bekannt machen würden. Dadurch könnte die gegenseitige Aussprache fruchtbarer gemacht werden.

H. A. Müller u. P. A. Braun.
Box 94, Altona, Man.

Yarrow, B. C.

Eine Bitte im Namen unserer Geschwister, Abram Friesens (meine Schwester, Katharina Dück). Sie suchen seine Schwester Lena Isbrand Friesen, verheiratet mit Friedr. Hüpler. Sie sollen von Deutschland nach Canada gezogen sein, aber in welchem Jahr ist nicht angegeben. Nun wünschen unsre Geschwister, sich brieflich besuchen zu können. Wenn genannte Hüplers am Leben sind, dann bitten wir im Namen unserer Geschwister, uns auch brieflich zu besuchen. Wenn Ihr wünscht den Brief von Euren Geschwistern zu lesen, dann bitte schreibt, wir senden ihn Euch zu.

Grüßend verbleiben wir im Namen der Geschwister, Jak. S. Dyck.

Zwei Fragen — wer antwortet?

1. Gehen all die Heiden verloren, welche nie auf dieser Erde von dem sühnenden Blute Jesu gehört haben, oder wird ihnen im Jenseit noch eine Gelegenheit gegeben, sich zu entscheiden, für od. gegen Christo? Wenn dem so ist, wie haben wir Röm.. Kapitel 1—2, zu verstehen.

3. War der Aufenthaltsort der Verstorbenen vor Christi Auferstehung ein gemeinsamer Ort, oder waren sie geschieden, d. h. Gerechte und Ungerechte? Wenn sie geschieden waren, wie konnte das Weib mit dem Wahrsagergeist zu Endor den Geist eines Geistes (Samuel) beunruhigen?" Wenn aber nicht, wie verstehen wir dann das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus?

Bitte, Brüder, wer gibt Aufschluß?

A. A. Dyck?

Wenn ich nur dich habe!

Wenn ich nur dich habe, das sei mein Trost,
Wenn um mich Sorge und Kummer auch tost;
Ist nur das Herze, gewaschen und rein,
Bleibe ich dennoch an dir, und bin dein,
Wenn ich in dir hier nur stille kann sein,
Hält deine Hand mich und bringt mich Heim.

Wenn mir so bange im Herzen und weh;
Wenn ganz allein und verlassen ich geh,
Wenn mir von Sorgen die Stirne so schwer,
Wenn mir das Leben scheint öde und leer,
Wenn ich nur dich habe, Heiland und Herr,
Frag ich nach Himmel und Erde nicht mehr.

Wenn ich hier leide, verzagt geh einher,
Wenn meine Augen von Tränen so schwer,
Wenn meine Sündenschuld drücket mich sehr,
Und meine Seele sich ängstet noch mehr,
Leitest du, Herr, mich und geht's auch bergan,
Nimmst du mich endlich in Gnaden doch an!

Peter P. Isaak.

Briefkasten.

In unserer Office ist ein Brief an Abram Jacob Löwen von J. J. Epp, Grischino, Kreis Artjemowka, Rußland. Der Adressat möchte seine Adresse einsenden.

— Folgende Personen möchten ihre Adressen dem Rundschau Publ. House einsenden:

Jacob Lepp, früher. Duchess, Alta. J. C. Bergmann, fr. 224 Stella Ave., Winnipeg. John Dyck, fr. North Star, Man. Miss Katharine Andreas, fr. Winkler, Man. Joh. G. Kehler, fr. Winkler, Man. Joh. P. Wiens, fr. 62 Argyle St., Winnipeg. Peter H. Unger, fr. Box 20, Plum Coulee, Man. Heinr. Harms, fr. Box 4, Reinland, Man. Abr. J. Reimer, fr. Halbstadt, Man. Franz Görtz, fr. Rt. 4, St. Elisabeth, Man. Heinr. Penner, fr. Box 187, Morris, Man. Isaak Kehler, fr. Schönwiese, Reinland, Man. Heinr. H. Wiebe, Arnaud, Man. Jac. Görtzen, fr. Fannystelle, Man. Heinr. Neufeld, fr. Box 34, Arnaud, Man. Jac. D. Nickel, fr. c. o. Abr. Regehr, Swalwell, Alta. Peter Witzke, fr. Littlefield, Tex. Corn. J. Sawatzky, fr. Firebough, Cal. Walter Greenwood, fr. Pryor, Okla. Abraham Friesen, fr. American Falls, Idaho. D. Günther, fr. Isabelle, Pa. Johann P. Mantler, fr. c. o. N.N.C., Nampa, Idaho. Peter D. Hiebert, fr. Troy, Okla. Jak. K. Harder, fr. Box 268, Acme, Alta.

Wer von den Lesern uns darüber Auskunft geben könnte, möchte es freundlichst tun.

Ist unsere Art und Weise ....
(Schluß von Seite 3.)

strandeten aller Länder zuerst praktisch soziales Christentum, dann aber rief er ihnen zu: „Christi Blut macht die Schlimmsten gut".

Die verblendete Menschheit sucht immer nach Helden und wenns auch nur Irrlichter sind und rennt ihnen nach. General Booth war ein Held, aber kein Irrlicht, sondern ein Licht das geleuchtet hat und noch leuchtet. Er war eine Stimme der christlichen sozialen Vernunft.

Die Armut zieht eine Kruste der Verbitterung über uns, der Reichtum aber eine glatte Schicht, — und hinter beiden verkümmern die armen Menschenseelen. Was wir in der gegenwärtigen Zeit der Wirrnisse brauchen, sind begeisterte Arbeiter, und zwar in allen Branchen, besonders aber auf dem Gebiete der praktischen sozialen Theologie. Es ist durchaus notwendig, daß man auch auf dem Gebiete der Theologie mit den Werten der Gegenwart zu rechnen versteht. Gemeinsames Handeln in gemeinsamer Pflicht und Tat, ist unser heutiges Gebot. s. n.

Neueste Nachrichten

— Der Leiter der Arbeiter-Partei Ramsay MacDonald hat als Englands Premier die Regierung übernommen nach der Resignation des konservativen Premiers Stanley Baldwin.

— Auf dem letzten Wettrennen in England waren 500,000 Zuschauer, darunter der Kronprinz.

— König Georg ist soweit, daß er zeitweilig am Tage das Bett verlassen kann. Die Thronrede bei der Eröffnung des Parlaments wird er nicht halten, vielleicht die Königin.

— Die Minenstadt Cranberry Portage im Norden Manitobas ist halb eingeäschert, 200 Personen sind obdachlos.

— Transport Minister Dunning von Canada liegt an Blinddarmentzündung darnieder, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— Prinz Henry fiel in Vancouver vom Pferde und brach einen Knochen. Er befindet sich auf dem Wege der Besserung. Er ist ja auf dem Wege von Japan nach Hause.

— Im Waldbrande in Japan verloren 41 Personen ihr Leben und 4710 wurden obdachlos.

— Ein japanischer Dampfer verließ am 23. Mai Wladiwostock, auf dem Wege brach Feuer aus und seine 700 Passagiere und 43 Mann Besatzung verloren ihr Leben.

— Die United Church of Canada hält ihre Konferenz in Winnipeg. 5000 Delegaten sind erschienen.

— In der Parlamentswahl in Saskatchewan haben die Konservativen die liberale Regierung geschlagen.

— Italiens Premier Mussolini war zum ersten Mal im Vatican am 7. Juni, als er mit dem Auslandssekretär des Papstes Gasparri die Urkunden des Vertrages der Schaffung des Papststaates wechselte, unterschrieben vom König und vom Papste.

— Die Reparationsdelegaten unterschrieben am 7. Juni die Vereinbarung in Paris der endgültigen Kriegsentschädigung, laut der Deutschland 37 Jahre lang $600.000.000 jährlich zahlen soll und weitere 22 Jahre zu 480.000.000 jährlich.

— In der englischen Regierung ist zum ersten Mal eine Frau als Minister.

— Die Lavamassen des Vesuvs gehen weiter und bedrohen schon Städte an beiden Seiten des ausgegrabenen Pompej.

— Die Weizenpreise an der Winnipeg Börse gingen 6 Cent in die Höhe an einem Tage.

— Der Vulkan Nevado in Argentinien steht auch in einer heftigen Tätigkeit.

— Der Kampf in China verbreitet sich weiter.

— Der Senat von Mexico hat seit Ausbruch der letzten Revolution 56 Glieder ausgewiesen für Beteiligung oder Sympatie mit den Rebellen.

— Sir John Gibson, der frühere Gouverneur von Ontario, ist gestorben.

— In einem Dorfe in Quebec brannten eine Sägemühle, ein Store, 5 Häuser und Ställe nieder.

— In Kansas und Missouri hat Hagel, Regen und Wind viel Schaden verursacht.

— König Fuad von Egypten besuchte auch Gena während seines Besuches in Italien. Er ist der König vom Süden.

— Bei Watson, Sask., wurde ein Farmer von seinem Bullen getötet.

— In Moosomin, Sask., tötete ein 21 Jahre alter Junge in Umnachtung seine Eltern und sich selbst, nachdem er noch seinen Bruder schwer verwundet hatte.

— Der Kongreß der U.S.A. verlangt $500,000,000.00 zur Farmhilfe.

— Eine in fünf Städten erschienene Zeitungs-Anzeige, die $3000 kostete, brachte der Boston Statistical Organization 222 Mal so viele Antworten als eine Anzeige, die zum selben Preis eine halbe Stunde lang über das Columbia Radio-System gerundfunkt wurde, erklärte in Cleveland, O., Roger W. Babson, Geschäftsstatistiker, vor einer größeren Zuhörerschaft.

Das Radio - Anzeigenprogramm wurde am Samstag, den 18. Mai, von halb 9 bis 9 Uhr abgewickelt. Das Ergebnis waren 16 Anfragen und zwei telegraphische Aufträge.

Am darauffolgenden Montag erschien die Anzeige in Zeitungen in New York, Cleveland, Boston, Philadelphia und Chicago und zeitigte 4000 Anfragen. Jede Radioanfrage stellte sich für Babson auf $166.66, während die Zeitungskunden ihn genau 75 Cents kosteten.

— Gouverneur Kohler unterzeichnete in Madison, Wis., die Vorlage, mit welcher das Staats-Prohibitions-Gesetz widerrufen wird. Er gehorchte hierbei dem Mandat des Volkes, das bei einer im Frühjahr abgehaltenen Wahl sich mit einer Mehrheit von nahezu 150,000 Stimmen für Widerruf erklärt hatte. Die Vorlage wurde von der Assembly vor einem Monat und vor zwei Wochen vom Senat passiert, nachdem alle Versuche der Wassersimpel, die Annahme in beiden Häusern zu verhindern, fehlgeschlagen hatten.

„In Erfüllung des mir vom Volke erteilten Mandats, das bei dem kürzlichen Referendum sich überwältigend ausgedrückt hatte, habe ich die Vorlage unterzeichnet," sagte der Gouverneur.

Der Unterzeichnung der Vorlage, die nun die Durchführung der Prohibition den Bundesagenten überläßt, fügte der Gouverneur eine Erklärung zu, in der er sagt: „Das 18. Amendement verfügt, daß der Kongreß und die Staaten gleichlautende Vollmachten zur Durchführung dieses Verfassungs-Artikels mit angemessener Gesetzgebung haben sollen. Dies legt den Staaten keine Verpflichtung auf, sondern stellt es ihrer Wahl frei, ob diese übereinstimmende Vollmachten ausüben wollen oder nicht."

Gleichzeitig erläßt Gouverneur Kohler eine Warnung, daß die Passierung und Unterzeichnung der Widerrufs-Vorlage „keinen unserer Bürger zu dem Glauben verleiten sollte, daß Handel mit berauschenden Getränken gesetzlich wurde oder daß der „Saloon" wiederkehrt."

Prohibitions-Kommissär Doran in Washington sagte, der Widerruf des Staats-Prohibitions-Gesetzes in Wisconsin werde die Durchführung der Bundes-Prohibition in jenem Staate nicht berühren. Durchführungs-Agenten hätten ohnehin nur wenig Beistand von den Staatsbehörden erhalten und sich genötigt gesehen, ihre Arbeit allein zu verrichten.

Der Kommissär sagte ferner, daß, falls sich die Notwendigkeit ergebe, weitere Agenten nach Wisconsin entsendet werden würden.

— Der deutsche Flieger Neunhofer erreicht mit einem Junkersflugzeug eine Höhe von 41,787 Fuß.

— Pressedepeschen aus Harbin in der Mandschurei meldeten, daß die chinesischen Behörden neben den sowjetrussischen Konsulaten in Harbin und Suifenho auch die russischen Vertretungen in Tsitsihar und Manchuli durchsucht haben. Es verlautet, daß zuverlässig festgestellt wurde, daß die Razzien auf Veranlassung der nationalistischen Regierung in Nanking vorgenommen wurden, die eine Verbindung zwischen der Sowjet-Regierung und dem aufständigen Marschall Feng Yu Hsiang in Zentral-China definitiv nachweisen will. Alle regulären Konsulatsbeamten sich freigelassen worden, doch werden 35 angebliche kommunistische Agitatoren in Haft behalten.

— Der Ausgang der Parlamentswahlen in Belgien hat, soweit die deutschen Distrikte Eupen und Malmedy in Betracht kommen, die im Frieden von Versailles zu Belgien geschlagen wurden, allgemeine Genugtuung in Deutschland hervorgerufen. Mit überwältigender Mehrheit wurden in diesen Distrikten die deutschen Kammerkandidaten gewählt, ein neuer Beweis dafür, daß der deutsche Gedanke in Eupen und Malmedy auch unter belgischer Herrschaft weiterlebt und sich nicht niederhalten läßt.

Korrespondenzen

Die Aussichten für Freeman College.

Das Direktorium ist der Pulsschlag der ernst denkenden Freunde einer Schule. Die neun Männer, die Freeman College als Direktorium leiten, fühlen diese Verantwortlichkeit. Die Ausarbeitung der Normen für 1929—30 war keine kleine Aufgabe, aber der Glaube gibt dem Bedürfnis Flügel. Die Lehreranstellung für nächstes Jahr geschah dann auf Grund desselben.

Die Unterrichtsnormen erschienen vor einigen Wochen in diesem Blatt. Heute lassen wir die literarischen Normen erscheinen. Dieselben betonen Uebung der Studenten im öffentlichen Vortrag. Die literarischen Versammlungen werden dadurch einen gesunderen und mehr lehrreichen Ton bekommen. Besondere Berücksichtigung bekommen diese literarischen Uebungen, da sie einen Ersatz bieten für athletische Wettkämpfe mit anderen Schulen. Die ersten vier literarischen Normen heißen:

1. Literarische Programme und Versammlungen.

2. Planmäßige Tätigkeit in Deklamation, öffentlicher Ansprache und Debatte im ersten, zweiten und dritten Schultermin.

3. In der zweiten Hälfte des Schuljahres ein Wettkampf in Deklamation, öffentlicher Ansprache und Debatte, innerhalb der eigenen Schule.

4. Wettkämpfe mit anderen Schulen in Deklamation, öffentlicher Ansprache und Debatte.

Ein besonderer Schwerpunkt auf literarischem Gebiet, ist die Anstellung segensreicher Besuchsredner und -sänger, und das Ausscheiden des schädlichen Anschauungsunterrichts der Wandelbildertheater. Darauf beziehen sich die nächsten fünf literarischen Normen.

Die fünfte heißt: Auswärtige Redner über Gegenstände der Erziehung und des Glaubens. Man bete, daß die Schule mit göttlicher Leitung, immer solche anstelle, die Nutzen und Segen bringen.

Die sechste heißt: Auswärtige musikalische Lieferungen, mit Singen und Spielen, passend für die Bedürfnisse der Schule und der Gemeinden. Daß Stimmen und Instrumente zu hohem Dienst bestimmt sind, kann hierdurch den Studenten klar werden.

Die nächste zwei heißen: 7. Das gelegentliche Zeigen von erzieherischen Bildern in der College Kapelle od. im Auditorium, unter der Aufsicht der Lehrer der verschiedenen Departements. 8. Das Arbeiten gegen den Besuch der Wandelbildertheater (Moving Picture Shows). — Diese Vergnügungsanstalten sind wie ein Krebs und zehren am Leben der Jugend, weil sie vornehmlich im Interesse der Geldmacherei arbeiten. Wenn dieselben nur lehrreiche Bilder zeigen würden, würde sich ihr Verdienst bald verlieren. Aber eine christliche Schule geht einen anderen Weg, und findet die Mittel ihres Unterrichts nur in belehrendem und reinem Material.

Der neunte Punkt bezieht sich wieder auf auswärtige Redner und Musikanten. Durch „Das Unterlassen von Lecture Courses unter Kontrakt mit Lyceum Bureaus," steht die Schule freier da zur Berufung solcher Personen, die nach ihrem Gutachten, die oben angeführten Punkte fünf und sechs nachkommen.

Man gedenke der Schule bei der Ausführung dieser Normen. Das Werk soll den jungen Leuten zum Nutzen und dem Herrn zur Ehre gereichen.

Freeman, S. D.

Allen Freunden und Bekannten sich merken, daß unsere Adresse nicht mehr Ardley, sondern Didsbury, Alta., ist.

Grüßend. G. Sawatzky.

Main Centre, Sask., den 3. Juni.

Gottes Liebe und Frieden in Christo, Editor, Gehilfen und Leser zum Gruß!

Der kalte Winter ist vorüber, die Saatzeit beendigt, die Felder so mehr alle grün. Auch auf geistlichem Gebiet ist viel gesät an Sonn- und Festtagen, speziellen Versammlungen und in Bibelschulen — grünt die Aussaat auch? Möchte ein Geistesregen und ein Pfingstsegen die Aussaat befeuchten, daß sie viel Frucht bringe!

Am Himmelfahrtsfest besuchte uns Br. Johann P. Wiebe von Herbert und sprach über die herrliche und siegreiche Himmelfahrt Jesu, nach Apg. Kap. 1, und daß Er wird wiederkommen, die Seinen heimzuholen. Den Sonntag darauf war der liebe Br. Peter Nickel von Hepburn hier und sprach über Ev. Joh. 14, 1—3, von dem lieblichen Heim und Heimholen. Man sagte, daß seine Freunde seinen 75. Geburtstag gefeiert hatten.— Am ersten Pfingsttag war Br. Franz Martens von Blumenort hier und sprach über die herrliche Predigt Petri, wodurch 3000 Seelen bekehrt wurden. Möchte es noch viel dergleichen geben.

Freitag, den 17. Mai, fuhr Br. Gerh. Rempel von Ebenezer mit seiner Frau, die schon über 4 Monate krank gewesen, zum Hospital nach Moose Jaw. Den zweiten Pfingsttag morgens kam er schon mit ihr als Leiche im Sarge zurück nach Herbert, von wo Br. Joh. Dick sie mit dem Truck holen fuhr, mit dem ich Gelegenheit bekam mitzufahren zur Sonntagschul-Convention, die an dem Tage in Herbert stattfand. Das Begräbnis fand Mittwoch, den 22. Mai, in Main Centre statt. Es war eine große Zahl Teilnehmer erschienen, und die Brüder Klaas Ewert, Franz Martens, Heinrich A. Neufeld und Abr. Rempel sprachen herrliche Worte des Trostes. Eine Tochter von ungefähr 15 Jahren liegt bei Rempels schon über 1 Jahr krank an Tuberkulose.

Freitag, den 31. Mai, war wieder ein Begräbnis. Es war der kleine Sohn Herbert der Geschwister Jakob Enns, 5 Jahre und 8 Monate alt. Sie waren wohl mit dem Auto stecken geblieben, da erbietet sich der Kleine, er werde das Pferd holen und die Car herausziehen. Er fällt vom Pferd und bleibt im Geschirr hängen und wird vom Pferd tot geschlagen. Auch hier war eine große Trauerversammlung. Folgende Brüder sprachen Worte des Trostes zu den fast Trostlosen Eltern und Geschwistern: Joh. P. Wiebe, Heinr. A. Neufeld, Abr. Rempel, Klaas Ewert und Abr. Buhler. Das war eine Lektion nach Psalm 39, 5. Niemand zu alt und niemand zu jung.

David Fröse.

Penn, Sask., Box 9.

Ich habe 200 Rubel Geld in Rußland und möchte es gerne übersetzen. Interessenten mögen sich an mich wenden. Johann Neufeld.

Great Deer, Sask.

Nikolai Funk, dessen Vater Klaas Funk ist, wohnend auf Neu-Samara, Rußland, Nik. Funk ist von Neu-Samara nach Sibirien gezogen und lebt in guten Verhältnissen und möchte gerne die Adresse von seinem Bruder .... Funk von Amerika haben. Vielleicht macht jemand, der mit Funk bekannt ist, ihn aufmerksam auf dieses. Wenn Herr Funk an mich seine Adresse schickte, könnte ich ihm Nik. Funks Briefe zuschicken. Nik. Funk von Sibirien bittet seinen Bruder, oder andern Leute, daß ihn jemand hieher verlangen möchte, sonst bekommt er nicht die Pässe und er möchte doch so gerne aus Rußland heraus.

Von Krankheit ist von hier nicht was zu hören, als Br. Gerh. Thießen, der vor 4 Wochen einen Schlaganfall hatte, ist noch schwach, aber es bessert, so daß er schon zu Zeiten am Tisch zur Mahlzeit sein kann.

Schwester Treptau, die an ein innerliches Leiden schon seit Weihnachten leidet, wird immer etwas schlimmer.

Grüßend. B. Peters.

Rivers, Man., den 2. Juni 1929.

Das Wetter ist noch immer kühl, hatten letzte Woche einen schönen Regen. Mit der Aussaat sind die meisten Farmer fertig. Wir sind hier bei Rivers herum schon eine nette Gesellschaft, so bei 13—14 Familien. Haben jetzt im Frühling alle Sonntag Andacht in einer englischen Schule, so 16 Meilen südlich von hier. Die meisten haben Caren, so daß es doch leicht übergefahren ist. Prediger Abram Petkau dient uns mit dem Worte Gottes. Wir haben hier auch Jugendunterricht, es haben sich hier auch schon 5 Seelen gemeldet zur h. Taufe. So Gott will, soll nächstens Tauffest sein, wo unser Aelt. Joh. P. Klassen uns bedient.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Ich besonders bin hier viel gesunder als ich in Rußland war, das Klima ist doch für Asthmaleidende angenehmer, weil die Luft doch trokkener ist.

Noch einen Gruß an alle Fürstenländer.

Ich möchte die „Rundschau" bitten, folgendes Dankschreiben von unserer Mutter aufzunehmen:

„Berichte hiermit, daß wir die von Aelt. D. Töws übermittelte 15 Dol. mit vielem Dank erhalten haben und rufe allen Spendern und Spenderinen ein herzliches „Vergelt's Gott" zu. — Ebenfalls bittet auch Witwe Elisabeth Penner ihren Dank zu übermitteln für die empfangene Gabe. Zugleich diene allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Gatte, Johann Fedrau, am 12. März aus diesem Leben in die Ewigkeit hinüber gegangen ist.

Freundlich grüßend zeichnet sich Witwe Elisabeth Fedrau.

Rosenbach, Fürstenland.

Jakob Isaak.

Stavely, Alta., den 31. Mai 1929.

Es war am 16. Mai, als unserm Bullen das Horn abgenommen sollte werden, denn den Tag vorher hatte er ein Pferd sehr beschädigt. Br. John Reimer und unser Jakob hatten ihn im Pferdestall und machten ihn fest. Br. Joh. Esau, unser älteste Schwiegersohn, machte ein Feuer und wollte ein Eisen glühend machen, um damit das abgeschnittene Horn noch zu bebrennen. Meine Frau und Schwester Esau standen dabei und schauten zu. Da das Holz etwas feucht war und nicht sehr brannte, nahm J. Esau ein kleines Faß mit etwa 1 Gallon Gesolin, das nahebei stand und goß etwas ins Feuer. Da es nun heller brannte, gelüstete es ihm noch das zweite und dritte Mal zu gießen, dann aber explodierte der Gesolin, das Faß riß auf und alle drei waren wie im Feuermeer. Der Knall war so stark, daß meine Frau hingefallen und auf Händen und Füßen weggekrochen war. Ich war auf dem Hof, und als ich den Knall und das Schreien hörte, lief ich dorthin. Als ich um den Stall kam, kamen sie schon alle drei angelaufen. Frau Esau brannte hinten das Kleid und J. Esau war ganz in Feuer und wußte nicht mehr was er tat und lief dem Hause zu, da ergriff ich ihn u. riß ihn zu Boden, Jakob war auch dabei, dann kam auch noch J. Reimer und wir rissen ihm die Kleider vom Leibe, dann wurden ihm die Brandwunden mit süßem Rahm gewaschen und mit Vasolin beschmiert und dann brachten wir ihn nach Claresholm ins Hospital, wo er auch jetzt noch liegt. Die ersten Tage schwebte sein Leben in Gefahr, aber jetzt bessert es, aber nur langsam. Verbrand sind ihm die Beine, Schenkel und Sitzfleisch und auch die rechte Hand. Meine Frau sind die Augenbrauen und das Hauptshaar etwas abgebrannt. Schwester Esau ist nur das Kleid beschädigt. Wie das Feuer bei den Frauen erloschen ist, wissen wir nicht, das hat der Herr getan. Wir würden Br. Joh. Esau und seine Familie der Fürbitte empfehlen. Wir hoffen, daß auch diese Trübsal eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit wirken wird. Wie lange er noch im Hospital bleiben wird, können die Aerzte noch nicht bestimmen.

Den 20. Mai durften wir Miss. Franz Wiens aufnehmen. Bra. Fr. Wiens hielt dann Abends eine Versammlung und den 21. 3 Versammlungen. Hauptthema war: „Das

kommen des Herrn". Der Herr hatte schon Vorarbeit getan und der h. Geist arbeitete mächtig, und da keiner wollte zurückbleiben, ergaben sich 12 Seelen dem Herrn. Es gaben Reinigungen, Bekenntnisse, Vereinigungen und viel Bußtränen flossen. Es gaben auch bei manchem recht harte Kämpfe und Anfechtungen. Elf Neubekehrte rühmen jetzt die Gnade Gottes in Christo Jesu und freuen sich ihres Heilandes. Davon sind 10 Seelen auf unserm Hofe und 9 aus unserer Familie. O, wie ist's jetzt so ganz anders. Im Hause, auf dem Hofe auch bei der gemeinschaftlichen Arbeit, auf dem Felde geht alles so friedlich zu, denn die Liebe und der Friede haben das Regiment. Viele Gebete steigen jetzt empor, selbst bei der Mittagspause werden kurze Gebetsstunden abgehalten in kindlicher Einfalt. Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.

Möge der Herr den lieben Br. Fr. Wiens auch ferner mit Seinem Geiste füllen und vielen zum Segen sein werden lassen. Peter Riediger.

Vanham, Alta., den 26. Mai 1923

Wunderbar führt der l. Gott es: der Editor des „Wahrheitsfreund" mußte zu uns herüberkommen, um auch unsere Trübsale, unsere Nöten mit seinen Augen anzusehen. Wir müssen auch sagen: „Es hat gut, bis hierher gut gegangen".

Bekam unlängst einen Brief von Rußland aus Rückenau von meinem Neffen. Letzterer beauftragt mich, für ihn durch die Rundschau um eine Gabe zu bitten. Er ist ein Krüppel und kann sich nur mit Hilfe zweier Krücken von einem Orte zum anderen bewegen: er hat 13 eiternde Wunden im Bein schon seit 15 Jahren, (von seinem 6. Lebensjahre an) die täglich frisch verbunden werden müssen. Oft hat der arme Junge geweint, ob seines elenden Zustandes und bisweilen wollte es ihm zu schwer werden, zumal dann, wenn er seine Kameraden so flink umherspringen sah. Nun aber, da er sein Herz seinem Heilande gegeben hat, will er still sein Leiden tragen. Seine Eltern (der Vater ist Arbeiter am Wort) sind sehr arm und können ihm beim besten Willen die nötige Pflege nicht geben. Sollte nun jemand die Aufgabe fühlen, für diesen armen Jungen eine Gabe zu opfern, der möchte es tun; denn dadurch wäre wieder mal ein Armer geholfen und getröstet. Dem Geber im Voraus ein herzliches Dankeschön.

Wir bitten nur sehr, diese Bitte durch die Rundschau zu veröffentlichen und die volle Adresse jenes Hilfsbedürftigen anzugeben.

Die Adresse ist: David Pankratz, Tour Gouvernement, P. O. Molotschansk, Dorf Rückenau.

Peter u. Liese Epp.

Der „Wahrheitsfreund" möchte kopieren.

Regina, Sask.

Mache bekannt, daß wir unsern Wohnort verlegt haben. Es war wohl 3 Jahre unser Aufenhalt bei Pilot Butte, Sask. Jetzt aber ist es Regina. Auch der Rostherner Board diene es zur Nachricht, daß die Vertretung von Balgonie und Pilot Butte und Regina jetzt von uns durch abstimmung ist gegeben worden. Den Geschwistern bei Hepburn diene zur Nachricht, daß wir bei Regina eine Milchfarm haben. Ebenfalls diene selbiges allen Neu-Samaraern und Peter R. Stewely, Alberta, zur Nachricht. — Haben schönes Wetter heute, den 19. Mai. Den 18. hatten wir einen schönen Regen.

Ob Franz Buller dieses auch lesen wird? Viel Glück wünschen wir auch seiner Familie und auch dem Vater. Wenn jemand mehr wissen will, möchte an folgende Adresse schreiben.

G. u. M. Peters.

2157 Francis Str., Regina, Sask.

Kenton, Man.

Werter Editor der Rundschau!

Da wir verzogen sind, von Alexander nach unserer jüngsten Tochter Anna, Frau Paul Bergmann und ihr Mann hier bei Kenton arbeitet, so bitte ich auf P. Bergmanns ihre Adresse mir die Rundschau zu schikken, denn es ist so einsam hier auf der Farm ohne die schöne Rundschau, und ich halte sehr auf Lesen. In der Rundschau bin ich zu Hause, es ist unser mennonitisches Blatt. Und wenn man liest von den Todesfällen, so findet man manchen in meinen Alter (65 Jahre) und auch darunter und darüber. Auch ich war in diesem Winter dem Tode sehr nahe. Vom 20. Februar bis zum 20 März, einen ganzen Monat, schwebte ich zwischen Leben und Tod. Die Flu hatte mich untergenommen und ich bin heute noch nicht geheilt; komme nicht mehr so zu Kräften wie ich war. Voriges Jahr habe ich bei meinem ältesten Sohn auf dem Pflug gesessen, vom Frühjahr bis es zuwinterte. Und jetzt kann ich höchstens ein bissel Holz spalten; ja ich bin verbraucht zum Arbeiten. Meine Tage sind gezählt.

Bitte unsere lieben Freunde nach der unten angebenen Adresse an uns zu schreiben, die dort auf Humbold, Sask., Jak. Friesens, A. Reimers, bitte schreibt und laßt was von Euch hören. Auch von Hepburn, Witwe Siemens und Abr. Hiebert, und bei Altona, Joh. Siemens und Heinrich Hieberts, bitte schreibt an uns, wir werden alle Briefe beantworten.

Jakob u. Maria Friesen.

Wymark, Sask., den 1. Juni 1929.

Zuerst muß ich berichten, daß Br. Benj. Ewert uns hier besuchte, und uns einen Monat mit Predigten diente. Den 19. hatten wir ein Tauffest in Blumenhof, wo der Herr Seelen zubereitet hatte. 7 Seelen wurden in die Gemeinde aufgenommen. Nachmittags wurde das Heilige Abendmahl gefeiert, wo eine große Schaar zusammen war. Abends war Dankpredigt.

Muß noch von einem Unglücksfall berichten, welches sich 5 Meilen von uns in Chortitz zutrug. Frau Wilh. Neustädter wollte abends den Bullen anbinden. Der Bulle riß sich aber los und hat die Frau furchtbar verletzt. Sie lebte noch 29 Stunden, dann starb sie. Wie schwer ist es jetzt für die Familie, ohne Mutter. Möchte der Herr sich dieser Familie erbarmen.

Wir bekamen letzte Woche einen großen Regen, und so Gott will, und Seinen Segen schenkt, können wir eine gute Ernte bekommen.

Weil ich so viel Anfragen sehe, daß Leute nach Land suchen, so fühle ich mich schuldig, einen Bericht einzusenden. Wir haben ein Stück Land gefunden, welches 28,000 Acker groß ist, und ist 60 Meilen west von Wymark, gerade an der Hauptlinie der C.P.R. Die Stadt heißt Piapot. Es ist gutes Land für Weizen und Weide. Die Preise sind von $3.00 bis $12.00 per Acker. 10% der Summe bar und der Rest ist in 9 jährlichen Zahlungen, gegen 6%. So kann ein jeder kaufen, wie er will. Und weil Br. Benj. Ewert noch hier ist, so gedenken wir den 3. Juni hinzufahren, denn Br. Ewert sagt, er wolle das Land auch sehen, ehe er zurückfährt. Und wenn jemand noch ist, der mehr wissen will, der kann sich an mich wenden.

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor samt allen Lesern.

Aaron Friesen.

Kitchner, Ont.

Lieber Editor!

Wünsche euch allen eine schöne Gesundheit in dem Herrn, welcher ich mich jetzt auch wieder erfreuen darf mit meinen drei Kindern.

Liebe Geschwister, jetzt will ich noch mit Euch sprechen. Ihr habt mir nicht die richtige Adresse geschickt; ich kann Euch keine Briefe schicken. Ich habe die Photographie und die Briefe von Rußland geschickt, aber es kommt alles zurück. Bitte schickt mir Eure Adresse. Einen Gruß an alle Verwandten und Bekannten.

Tina Goossen.

24 Young St., Kitchner, Ont.

Todesnachricht

Kurzes Lebensverzeichnis meiner lieben Gattin Elisabth geb. Löwen.

Gestorben am ersten Pfingsttage, am 19. Mai 1929, 11 Uhr vormittags, im Hospital zu Moose Jaw, Sask.

Geboren am 11. November 1882, als Kind der Eltern Peter Löwen, verlebte sie ihr Kinderjahre in der alten Kolonie, Südrußland, ging dann mit ihrer Mutter und dem Stiefvater Abr. Thießen nach Kondratjewka, wo sie denn auch noch die Mutter durch den Tod verlor.

Um diese Zeit führte der Herr es so, daß wir uns wie zufällig kennen lernten. Und von dann an ward sie, mir damals noch unbewußt, als Pflegebefohlene vom Herrn anvertraut. Wie wenig ich meine Pflicht ihr gegenüber diesbezüglich nachgekommen bin, bin ich mir selber nur teilweise bewußt. Nach dem wir uns ehelich verbunden hatten, gingen wir im Jahre 1901 auf die Orenburger Ansiedlung, von wo aus wir dann im Jahre 1924 zusammen mit der ganzen Familie, damals 8 Kinder und ihren ledigen Bruder David Löwen, nach Canada übersiedelten.

Sie ist sehr oft bei schwacher Gesundheit gewesen. In diesem Winter, bald nach Neujahr, stellte sich ihr altes Leiden, Gelenkreumatismus, wieder ein. Bald gesellte sich ein heftiges Lungenfieber und große Herzschwäche hinzu, so daß sie schwer zu Bette liegen mußte. Vier Monate lang lag sie zusammen mit unsrer ältesten Tochter Elisabet, welche schon bald 5 Jahre an der Tuberkulose schwer krank ist, in einem Zimmer. Die Aerzte rieten uns, um Ansteckungsgefahr vorzubeugen, die Kranken beide ins Sanatorium für Lungenleiden abzugeben. Nach längerem Weigern, fand es sich, daß es mit der kranken Liese sehr schlecht wurde. Nun erst konnte die Mutter mit allem brechen und ins Hospital gehen. Sonnabend abend im Providence Hospital zu Moose Jaw angekommen, lebte sie noch bis Sonntag, den ersten Pfingsttag, dann starb sie wenige Minuten nach unserm Abschied an gebrochenem Herzen.

Die Zeit unsres Zusammenlebens ist nahe an 29 Jahren gewesen. In dieser Zeit hat sie es verstanden, vieles von dem Wehe, das uns betroffen, auf sich allein zu nehmen; aber hingegen viele der Freuden, die uns der Herr geschenkt, auf mich, die Kinder und Bruder David zu verteilen. Besonders für letzteren ist sie eine unersetzliche Fürsorgerin gewesen. Daher auch Br. David sie tief zu beklagen hat.

Eine andere besonders schwere Sorge für sie, ist die kranke Liese gewesen. Wie viel sie um diese geweint und wie oft sie für sie gebetet, weis nur der, der die Tränen zählt.

Ihr Herz war wie das Meer: schon dem leisesten Drucke gab es nach, wo hingegen es auch die schwersten Lasten tragen kann. Am allerwenigsten Ansprüche machte sie für sich selbst. Darum wird sie uns für immer in angenehmer Erinnerung bleiben.

Von ihren leiblichen Geschwistern ist eine Schwester noch im jugendlichen Alter, beim baden ertrunken. Einer ihrer Brüder, namens Peter Löwen, wurde, nach dem seine Frau wohl hungers gestorben, von roher Hand der Revolutionäre auf undenkbar grausamer Weise durchs Schwert getötet. Bruder Anton, welcher Taubstumm ist, lebt noch in der alten Heimat.

Ihr Alter hat sie auf nahe 47 Jahre gebracht. In der Ehe gelebt nahezu an 29 Jahren. Die Zeit ihrer Bekehrung, welche besonders tief ging, war im Frühjahr 1906. Die Zeit ihrer tätigkeit als Mitarbeiterin, besonders in der russischen Mission, war zwischen 1911 und 1924.

Kinder geboren 14, Vor ihr gestorben 6. Heute am Leben 9. Bruder David mütterlich gepflegt 28 Jahre.

Unser Trennungsschmerz ist groß; aber nicht zu groß, um keine Freude mehr zu haben, sondern uns ist die Freude geblieben, daß wir es wissen und glauben dürfen, daß der Herr unsre liebe Gattin, Mutter und Schwester, wenn auch durch tiefe Leidenswege, so doch zu dem vom Herrn aus Ewigkeiten bestimmtem Ziele hindurch gebracht hat. Der Herr wolle es geben, daß auch wir zum herrlichen Wiedersehen zu diesem Ziele gelangen möchten.

Der tieftrauernde Gatte u. Vater Gerh. D. Rempel u. Familie.

— Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst die niemand kann.

Pastor und Lehrer.

Erzählung von
Johannes Dose.
(Fortsetzung)

Traugott war in einem passieven Zustande, unterschrieb irgend etwas und steckte mechanisch die Scheine, aber auch den Schein in die Tasche.

„Halt! Hohoho! Nee, den soll ich wohl haben."

Kaum war der Pastor aus den Tatzen des Müllers, als Ingeborg seine Hand erfaßte und zutunlich ihn führte. Erschrocken gewahrte er das Bild, das der Wandspiegel zurückwarf — ein Pärchen, das Hand in Hand ins Atelier des Photographen hineinspaziert! Und er konnte sich nicht freimachen, noch fortlaufen.

Das Mädchen wollte zum Alleinsein Gelegenheit geben und haben und angeblich ihr Vogelzimmer ihm zeigen. Die Voliere war eine geräumige, sonnige Bodenkammer, an deren vier Wänden, von deren Decke Bauer an Bauer hing. Teils in Hekken, teils in Einzelhaft hockten vierzig bis fünfzig von unsren heimischen, herzigen Singvögeln, Hänflinge, Stieglitze, Zeisige, Finken, Amseln und Drosseln, in ihrem größeren oder kleineren Gefängnis. Die meisten saßen mürrisch auf der Stange, über ihrem traurigen Lose brütend, einige flatterten beim Anblick des Fremdlings verängstigt, die andren trillerten oder zwitscherten, pfiffen oder schmetterten, mit leichtem Sinn in ihr Schicksal ergeben.

Das Mädchen betrachtete mit leuchtenden Augen seine Lieblinge. „Die Tiere singen mir ihre Lieder, viele brüten zum Frühjahr, was auch sehr lustig ist....das ist mein Feude."

Er antwortete: „Mir ist es eine hohe, reine Freude, wenn sie im schönen, freien Wald ihren Gesang erschallen lassen....wo haben Sie all die Vögel her?"

„Ich habe sie mit Leimruten gefangen."

Das gefiel ihm nicht. „Wie können Sie das über ihr Herz bringen? Brechen nicht einige der armen Tiere ihre zarten Beinchen?"

„Ja, denen wid ra[illegible] der Hals umgedreht," sagte sie kühl.

Tiefer furchte sich seine Stirn, die Vogelstellerin wurde ihm antipatisch.

„Warum berauben Sie so entsetzlich viele Singvögel ihrer Freiheit? Warum lassen Sie es nicht genug sein mit einem Pärchen von jeder Gattung?"

Das Mädchen lachte. „Die Masse muß es tun! Ich verkaufe viele Sänger, so viele, daß die Vögel ihr Futter sich erwerben und noch ein kleines Taschengeld mir einbringen." — Grell guckte der profitliche Bauernsinn aus der gebildeten Müllertochter heraus. Ohne die Verfinsterung seines Gesichtes zu bemerken, zeigte sie auf ein schlichtgraues stumm hockendes Vöglein, ihre geübten Lippen gaben einen Vogellaut, einen Locktriller von sich. Die unscheinbare Graue war die Königin aller deutschen Waldsänger, sofort schlug sie wie elektrisiert mit den Flügeln, ihre winzige Kehle schwoll an und schmetterte melodische, mächtige, ergreifende Töne.

„Die Nachtigall ist mein ganzer Stolz und sehr wertvoll....sechzig Mark sind mir geboten worden," flüsterte Ingeborg.

„Ich habe noch nie gehört, daß eine Nachtigall in der Gefangenschaft singt," sagte Karstens erstaunt.

„Ja, sie tut es, wenn ihr die Augen ausgestochen werden."

Nun sah er, daß das arme Tierchen blind war, und vor Entsetzen stotterte seine Zunge: „Wer — hat — ihr — die Augen — ausgestochen?"

„Ich habe sie geblendet," sagte Ingeborg ohne Anstoß.

Dem Pastor graute vor dem jungen, erbarmungslosen Weibe.

Das ruhige Wort „Ich habe sie geblendet" gab ihm einen wuchtigen Stoß und schleuderte ihn so weit, weit von der Müllertochter fort, daß Meilen und Meere zwischen ihm und ihr lagen.

„Ich....ich muß gehen...." Karstens stürzte hinweg, ohne die Hand, die sie ihm bot, zu ergreifen; er war nicht im stande, die Finger der Vogelstellerin, darauf er die roten Blutspuren der geblendeten Nachtigall zu sehen meinte, zu berühren. — —

Pünktlich hat der Wirt von § 5 sich das Geld geholt. Orbesen schob das Geld in die Tasche und schlenderte durch den Hausflur.

—:—

Elfter Abschnitt.

Eine Lokalschulinspektion und ihre Folgen.

Der erste Lehrer von Gammelby ließ in öffentlicher Auktion alle seine landwirtschaftlichen Geräte versteigen. Das war ein trauriger und böser Tag. So oft der Hammer des Auktionators niederging, wurde des Küsters Herz getroffen. Karre, Schaufel, Spaten und Rechen wurden dem Höchstbietenden zugeschlagen und zur Hofpforte hinausgetragen. Lauter leblose, minderwertige Gegenstände, aber an jedes Gerät knüpften sich Erinnerungen, und ihm war, als wenn kleine Stücke seines Lebens auf Nimmerwiederkehr verschwänden. Pflug und Egge und die größeren Sachen erzielten einen ungewöhnlich hohen Preis und wurden wie neu bezahlt, weil die Neugier das ganze Dorf herbeigelockt hatte und der Bauer, wenn er erst zu bieten begonnen, aus Eigensinn und Ehrgeiz — den zwei stärksten Triebfedern des Bauern — den Kätner stets überbot. Eliassen war ein komischer Mensch, der sich nicht über den schönen Ertrag der Auktion freute, sondern im Fenster wehmütig stand und jedem noch so geringfügigen Dinge mit einem förmlichen Abschiedsschmerze nachschaute. Als der Kornreiniger dem Martensen zugeschlagen wurde, spürte er ein Stechen in der Brust; was er hundertmal gehandhabt, ging in solche Hände!

Eliassen verließ das Fenster, setzte sich auf's Sofa und stützte den Kopf. Heute hatte ein Stück seiner Existenz aufgehört, ein Teil seiner Tätigkeit war ihm durch Unrecht genommen worden.

Auch der böse Auktionstag ging zu Ende. — —

Nach langjähriger Gewohnheit erwachte der Küster jeden Morgen vor fünf Uhr. Pünktlich, als wenn eine Weckuhr geschellt und gegellt hätte, schlug er zu der frühen Stunde die Augen auf. Nachdem er sich angekleidet, ging er unruhig im Wohnzimmer auf und ab. Ihm fehlte etwas. Sonst hatte das Grunzen der Schweine ihn gerufen, das Brüllen der Kühe um diese Zeit ihn begrüßt — jetzt war der Stall leer und außerhalb des Hauses rein gar nichts zu tun.

Das verdarb und vergällte ihm jede Morgenstunde, die früher so goldig, fleißig und fröhlich gewesen. Mürrisch gähnend guckte er aus dem Fenster und über den Teich; in übler Laune sah er, wie die Nachbarn mit Stroh- und Heubündeln über den Hof eilten und den Dung aus dem Stalle karrten. Der, welcher nie erbärmlichen Neid gekannt, beneidete den ärmsten Kuhknecht. Seinem robusten Körper fehlte die Bewegung und Arbeit, er fühlte sich marode und schlaff, als wenn seine Muskeln eingerostet wären.

Wenn Gunnar mit dem ersten Frühstück kam, setzten sie sich an den Tisch, aber auch der geliebte Morgenkaffee schmeckte dem Vater nicht mehr.

Das Holzschuhgeklapper zeigte das Kommen der Kinder an. Beim achten Glockenschlag erhob sich der Küster, die breite Mannesgestalt dehnte und reckte sich, alles Schlaffe, Matte, Mürrische war von ihm heruntergefallen und aus dem Gesicht wie weggeblasen. Den Küster, der über den Verlust seines Küsterlandes sich ärgerte, den Privatmann, der täglich seine Sorgen und Kümmernisse, aber nichts in der Schule zu suchen hat, ließ er draußen vor der Schultür und drinnen in seiner Wohnung, nur der Lehrer und Erzieher trat über die Schwelle der ersten Klasse. Sachliche Ruhe, von Wohlwollen gemildeter Ernst war und blieb seine Art, obgleich heute etwas sehr Unangenehmes den Unterricht eröffnete.

Lise Mangels meldete weinerlich: „Sie....sie haben mir meinen Federkasten, den ich zu Weihnachten bekommen, gestohlen."

Jedes der sechsundsechzig Kinder wähnte, daß des Lehrers furchtbare Augen es durchbohrten. Aber trotz energischer Aufforderung stellte sich der Dieb nicht freiwillig. Eliassen besann sich, legre seinen Rohrstock quer über den schmalen Gang und sagte: „Alle gehen der Reihe nach über den Stock hinweg....der Dieb wird stolpern und nicht darüber kommen."

Die hinterste Bank begann die Prozession, auf dem Katheder starrten die unheimlichen Augen, die andern Bänke folgten im Gänsenmarsch. Frank und freimütig schritten Knaben und Mädchen über den Rohrstock hinweg. Der Lehrer schaute scharf in jedes Antlitz. Die letzte Bank marschierte. Ein kleiner Knirps, Karl Lassen, betrachtete argwöhnisch den ominösen Stock und hob die kurzen Beinchen so langsam und lächerlich hoch, als wenn ein Hecken- und Grabenhindernis dort wäre. Da hatte der Küster den Burschen beim Schopfe gepackt. Der Knirps bebte und brüllte sofort: „Ich will es nie wieder tun, ich hab' den Federkasten genommen, ich will es nie wieder tun."

Karl der Kleine mußte das Diebsgut, das er in einer hohlen Pappel versteckt hatte, herbeischaffen und hat den verhängnisvollen Diebesfänger auf seinem Rücken weidlich fühlen müssen.

Die Religionsstunde ging ihrem Ende entgegen. Die Tür wurde von außen geöffnet, wie auf Kommando standen alle sechsundsechzig im Nu auf den Füßen. Der Herr Propst winkte ein „Setzt euch" und wandte sich mehr an das Katheder als an den, der da droben saß. „Ich komme, um Schulrevision zu halten." Den angebotenen Stuhl lehnte er kurz ab. „Fahren Sie fort zu unterrichten, ich werde zuhören."

Die Hände auf dem Rücken, in lauernder Haltung horchte er eine Zeit lang als passiver Inspektor, bald jedoch und immer öfter mischte er sich mit einer plötzlichen Frage in den Unterricht hinein. Das brachte nur die Kinder aus dem Konzept und dem Kontakt mit dem Lehrer, Eliassen biß sich auf die Lippen und ging weiter, wie nach einer Störung.

Wieder ein pröpstlicher Zwischenruf, eine Verbesserung des Geistlichen, der seine hebräischen Kenntnisse zu zeigen Gelegenheit fand. „Völlig falsch ist die Betonung....das müßt ihr und muß euer Herr Lehrer sich merken! Christus rief nicht am Kreuze: Eli, eli, lamah asabthani, sondern: Eli, eli, lamah asabthani."

Der Küster räusperte sich und verschluckte, was sein Unmut hätte sagen wollen, nämlich: Ein Lehrer darf in Gegenwart der Klasse nicht bloßgestellt werden, darf seine Unfehlbarkeit in den Augen der Kinder nicht verlieren.

Man war in die zweite, die deutsche Stunde, die im Grenzlande besonders schwierig ist, hineingekommen; die unpersönlichen Zeitwörter wurden behandelt, und der Satz war gebildet worden: ‚Nach allen Anzeichen dunkt mir, daß wir noch vor Abend Regen bekommen werden.'

Da machte der Propst mit keifender Stimme eine Korrektur: „Es muß heißen: Mich dünkt! Also, wie sagt man?"

„Mich dünkt!" brüllte die Klasse im Chor.

Jetzt riß dem Lehrer die Geduld. „Da Sie unterrichten wollen, mögen Sie, bitte, das Katheder besteigen. Ihr Kinder, merkt es euch! Man kann nach der Grammatik beides sagen, mir dünkt und mich dünkt." Eliassen trat vom erhöten Sitz herunter und stellte sich neben die Tafel.

Der Inspektor und Korrektor war korrigiert worden! Der Zornige zögerte kurz und stieg dann rasch die Stufe hinauf, setzte sich gravitätisch hin und begann. Die Antworten wurden in die Fragen hinein- und den Kindern in den Mund gelegt, darum flogen die Finger in die Höhe.

(Fortsetzung folgt.)

— Die erste Eisenbahnstrecke Südamerikas war diejenige, welche zwischen Lima und Callao in Peru gebaut wurde; am 5. April 1851 wurde sie zum erstenmal befahren.

Ort der Handlung.

Ein Mennonitendorf aus dem Halbstädter Bezirk.

Personen: Pana und Kliewa, zwei Nachbarn; Peta und Hauns, Söhne des Kliewer.

Aufzug.

Die Handlung nimmt auf dem Besitztum des Kliewers ihren Anfang. Er gehört zu den Vollwirten seines Dorfes. Ein ordentlich bestellter Hof ist sein Eigentum. Längs der Straße zieht sich ein anständiger Zaun dahin. Das oberste Brett ist rot, die anderen beiden sind gelb angestrichen. Ein praktisches Gebäude mit anschließendem Stall und Scheune bestellt den Hof. An der rechten Seite des Hofes befindet sich an den Vorgarten angrenzend eine Aschbude, bestehend aus zwei Abteilungen, die eine mit Backofen, die andere ein leerer Raum für die Asche. Mitten auf dem Hinterhofe steht ein Roßwerk und an der Scheune eine bebaute, sechskräftige Dreschmaschine, Halbstädter Fabrik. Das Wohngebäude besteht aus folgenden Stuben: Große Stube, Kleinstube, Vorhaus, Hinterhaus, Eckstube, Kammer und Sommerstube. Die sogenannte „große Stube" ist gereinigt, mit gefärbtem Fußboden und Decke, obenan rechts am Fenster hängt ein großer Spiegel, und links die beiden Kaiserbilder. An der Wand steht eine Kommode, an der anderen Wand ein schönes Bettgestell. Kliewer, ein Mann von mittelgroßem Wuchs, ziemlich dick, mit glatt rasiertem Gesicht und in einfacher Bauernkleidung, sitzt im Vorhaus mit seiner Familie, bestehend aus Frau, drei Töchtern und zwei Söhnen, beim Kaffee.

1. Szee—(Pana und Kliewa).

Pana (ein Mann von hohem Wuchs, mit breiten Schultern und kahlem Kopf; sein Gesicht ist ebenfalls glatt rasiert; das Alter ist zwischen 40—45 Jahren, er geht aber schon ganz gebückt), tritt in Kliewers Haus: Godi morji! Jesundi Mohltiet!

Kliewa: Schen Dank! Komm ehnnena, satt di doal!

Pana: Loat seni, daut sett sich uck hiea got.

Kliewa: Ne, ne, komm mau noada. Wie sent vondog en baet loat mett dem Frehschtik, oaba onsi Fruelied welli daut emma nich to Tied reed kriee.

Pana: Wie aewrjens habi daut uck noch mau afens uett. (Indessen sind sie in der großen Stube angekommen.)

Kliewa: Sat die doal. (Rückt ihm einen Stuhl vor.)

Pana: Wie redi jistri so von noa Blohmenfeld fohri, nue kunn wie ons aewa de gaunzi Jeschicht noch nich enig woari. Aus eck doa aewa noa Huß goa on mie de Sach noch moal so racht ewalaj, kemmt Ohm Quiring han, on dann vetall eck am daut jroad so. „Waut," sacht he, „to Aus bat Blohmenfeld daut wea uck enmoal wada ne Dommheit, de groat wea. Ewalajt juent daut doch moal baeta, wann jie doa en poa Ruebel uetjewi, da sen jie doa." Wie rede noch so han en hea, dit en jant. Na, saj eck, woa noch enmoal motti mett die redi, eck wull die daut man saji, waut menst doato?

Kliewa: Na joa, daut es jo so, oaba daut kemmt ons dann mau wada op Geld, on opi Boahn, daut kemmt dia.

Pana: Dann haud wie fleicht doch uck meist baeta, wann wie daut bliewi leeti.

Kliewa: Nä, nä, daut meen eck nich, nä eck meen en bezug opi Isaboahn.

Pana: Wo meenst du de gaunzi Foat?

Kliewa: Daut es ja wada aulo sea scheen, oaba daut es ja so, wann wie ons doaderch no sulli dee Peed tonicht foari, de Schoadi wud de poa Ruebel nich weet seni.

Pana: Daut wull eck ons mau groats saji, daut kaun leicht de Scholl jewi.

Kliewa: Daut es opi Boan uck wada so sea jesehrlich, es aul mereri moal von Uetgleisungen to heeri gewaesi.

Pana: Na joa, oaba doafea wud wie dann aul moatti sea oppousi.

Kliewa: Joa, waut heet hia oppausse?

Pana: Na joa, eck weet uck nich, daut se daut nich so enjerecht habe, daut daut enfach nich jink; daut de Zug op de Schaeni bliewe mußt, en nich erraufa kunn.

Kliewa: Joa, scheen enrechti, wo selli se daut enrechti?

Pana: Joa, eck weet uck nich.

Kliewa: Daut es't man wada, daut jeit scheen to saji, daut it so nich got es, oba woa es it baeta? De Zug jeiht op gußni Schaeni, de aun helltani Schwalli faust sent, wieda weet eck uck nich, wo de Räda doa nich errauso jleppi, vestoa eck uck nich. Eck hab de Isaboan äwahaubt noch mau enmoal jeseeni.

Pana: Eck noch gonich. Dann wea vielleicht doch meist baeta, wie fohri to aus.

Kliewa: Nä, daut basti wea, wie fohri to Boan on beseene ons daut emoal aulla.

Pana: Joa, got weer it, wann wie daut enmoal aulla to seene kreeji. Wau meenst du, foa wie han?

Kliewa: Mienswegen.

Pana: Got, dann loat wie daut so senne. Wenea meenst foa wie dann?

Kliewa: Morji freech; dann pack wie vendoag aulles top on morji tiedig kemmst noa mie.

Pana: Na joa, dann ha wie de Sach bered, oaba wea stallt ons noa de Boan? (Steht auf und will gehen.)

Kliewa: Spaun wie top; eck nehm de bruene Kobbel.

Pana (für sich): On eck mott doch woll den foßchen Kunta, den Malschiek, aunspaunen. (Macht die Tür auf.)

Kliewa: Na, deswegen sett noch.

Pana: Nä, eck mott goani; eck schegd de Junges plegi, en eck meen, de motti bold tues senni.

Kliewa: Hast aul veel Stoppel erom? Woa pleegst du?

Pana (ist beinahe bis zur Straße gegangen): Se pleeje nue boawa den Hueskoagel, den kriee se vondoag erom, on dann de 15 Morji, de ha wie ja dann uck aul.

Kliewa: Oa, dann ha jie jo aul veel.

Pana: Oa joa, daut pleegt sich jo so sachelkeß wach. Na joa, dann mott eck uck goani. Audee!

Kliewa: Audee! Komm wada.

Pana: Joa, komm han. —

2. Szene.

(Die Personen sind die vorigen, die Handlung geschieht auf dem Hofe des Kliewers, der beschäftigt ist, den Wagen fertig zu machen.)

P.—Godi Morji! Hast aul lang noa mie jelut?

K.—Nä, eck fang nue uck noch maun jroats aun reed to moaki; de Junges es daut emma veel to tiedig, sest haud wie aul reed senni kunnt.

P.—Eck wull maun saji: Wie haud ijistri uck en baet noa dem Sprichwot gehaundelt: Due saust nich eha de Voarenhuet vekeepen, eha due den Voari hast. Wie berädi de Sach jistri so aunständig, oba no wonem Voanhoff wie foari welli, daut hast keena jisajt.

K.—Eck meen, wie habi bäta, wa wie no Fjedrowka foari, oda auf wie noa Micheilowko noada habi?

P.—Veel wud uck noch aum Pries ligi, oda auf de Priese aulaweji jlik senn?

.—Eck jleew kaum.

P.—Joa, wann wie daut kunni weeti, dann kunn wie ons doa noa enrechte.

K.—Daut es it maun wada.

P.—Niedatrachtig es so waut uck, eck meen, daut sull doch mea bekannt jemoakt worai, sest woato mott ena doch noa eni städ foari, woa wie diera toali motti, wann doch aundatswejis bilja es.

K.—Joa, godi Keedels senn uck nich domm, se weeti got, daut se weinig Patenti krie wuddi, wann se mett eri Priese eni Wind jingi.

P.—Dann blifft ons aulso nuscht audritt ewrich, aus irjint wohann to foari, daut jeit, so aus es jeit, de schlachsti Städ woa wie aul traffi, daut es selwstveständlich.

K.—Eck meen, dann foa wie noa Micheilowki, en de Sach es foadig.

P.—Mienswejen, dann woa eck mien Pead hoala, en dann ke wie uck aul aunspauni, he?

K.—Eck woa noch en de Tiet Frehschtick äti, en dann foa wie.

P.—(Noch beim Gehen): Wem meenst due dan met to naehme, de daut Foatich trig bringt?

K.—Eck ha aul loati Hauns sich reed moaki, de foat dann.

P.—Dann woa eck mien Peed hoala goani. (Geht ab nach Hause.)

(Nach Frühstück.)

P.—Wo spaunt ena de Schruggi dann aun? Mien Foß es jiwant emma to näwel, en dient es to grot toam to Leid spauni.

K.—Eck ha de uck emma to näwel jifoari, wo saul daut dann nue?

P.—Ha, ha, ha! Dann mott wie se doch woll eninn opp dem audrin spaunen, aundra Roat es nich.

Peeta:—Leewa ent,—Ha, ha, ha, — ent aum Diestel, — Ha, ha, ha! — en daut aundri — Ho, ho, ho! —

K.—Jung, lach nich emma doabie, wann du waut saji west. Wann du waut saji west, dann red jescheid, sest daut schient so, aus wann du oani lache nuscht vettale kaust. Moajk die daut, aum veele Lache erkannt maun den Noarren.

P.—Eck weet ja nich, eck ha mienen Foß noch nie to Leid jefoari, oaba eck weet uck nich, fleicht jeit he uck, kenni ja uck emoal prowi. (Nach dem Gesagten wird angespannt.)

K.—(steigt auf, nimmt die Leine: Johann, satt die mal hinji han, en jeff mie mau opp vereescht de Lien. En du, Peta, nehm unse Kobbel aum Kopp, en kaust ar bat de Gaus leide. (Die drei Personen sitzen auf, nachdem sie angespannt und drinnen Abschied genommen haben.)

K.—Peta, nehm mau den Tegel vom Foß uck ehni Haund. Hej, hej! (Doch die Pferde rühren sich nicht.) Noo! (Klopft mit der Leine auf.) Noo! (Fängt an zu peitschen, der Fuchs bäumt sich und dann fängt er an zu laufen. Kliewer ist vor Schreck eine Leine entfallen, sie kommt unter die Pferde und zerreißt. Er will aber doch halten, weil er aber nur eine Leine hat, geht das Fuhrwerk in die Runde, immer stärker und stärker.) Peeta, hol doch! Hoß, Jung, sed eck die nich, daut due hole sust! Jriep se doch aum Koop. (Doch der Junge kann nur mit Mühe eben dem Wagen folgen.)

P.—Mei Gomm! Dit jeit noa noanich too. (Hans ist indessen bemüht, vom Wagen zu steigen.) Daut jeit disi Rucks aula ehni Bromm. (Springt auf und kriegt an der Leine zu halten, das gibt so einen Ruck, daß die Pferde den ganzn Federwagen die Quer drehen und das ganze Fuhrwerk zum Stehen kommt.)

K.—(steigt herunter): Nä, daut woat nuscht. Hauns, goa mau no Hues en hoal de witti Kobbel mett daut Falem, daut wie doch wenigstens foari kehni. En due, Peeta, komm mau hiea holi, dann spaun wie de uet, een spauni den Foß to Näwel, dann woat daut woll wada goani. (Wie gesagt, so getan. Endlich ist alles fertig, und die drei genannten Personeen sitzen auf.)

3. Szene.

Auf dem Wege zur Station. Frau Kliewer und die drei Töchter stehen vor der Tür. Mit einem gemeinsamen Adieu fährt der Wagen los. Hans will rechts drehen.

K.—Schodda, Schodda! Woa west due han? Weetst due nich den Wach noa Micheilowka? Daut's doch to weinich. Heet, eck weet nich, Jung, wo due noch so onvaständlich senni kaunst. Hast due noch nich lang nuch noa School jegoani, he?

Hauns—Eck weet nich, eck vestoa daut nich.

K.—Waut hast due dann ehni School jelecht?

Hauns—Waut hast de School aewahaupt doamet to dohni? De hast doamet nuscht to dohni.

K.—Woa woat de School doch doamet nuscht to dohni habi, daut heat doch ehni Weltjeschichti.

Hauns—Von Micheilowki es ehni Weltjeschichti nuscht beni.

K.—Na, woa es daut dann beni?

Hauns — Daut es ehni Jegrafieh beni.

K. — Eh, daut's aula nuscht! (Dreht sich zum Nachbar und fängt mit ihm an zu erzählen): Eck weet nich, mie kemmt so fea, de Schoole goani emma wieda erraufa. Aunstaut daut de Schohle sulli een Fortschritt moaki, woari se emma mesroabilja.

P.—Daut heet ti mieni Tiet wort de Kinja uck mea biejebrocht.

K.—Joa, joa, eck ha uck eenmoal mau 5 Joa not Schohl jegoani, en

Schoapp heede, en de Soadeltied mußt eck emma tues bliewi, en eck kaun schriewi on lesi, bäta aus maunch eena, de sien haulwit Lewa lank haft noa Schohl jegoani.

P.—Joa, eck weet nich. Eck ha uck emoal mau 5 Joa noa Schohl jegoani.

K.—Waut en de Schohl se Jeld Tiet ehni Schohl? De Leera lat auli Rucks opp Schultenbott noa Jeld oneedjen. (Indessen sind sie angekomwaut.

P.—En dann, wofehl sitt eena am noch oppi Stapp mett de Kinja.

K.—Joa, he wiest an de Blomi on Kruet, aus wann se daut nich aul schock moal jeseeni habi.

P.—Daut heet, de Schohle koami gaunz jrintlich diea.

K.—Waut en de Schohl se Jeld enen jemauracht woat, daut es großoatig. En woato? Gaunz tom oneedjen. (ndessen sind sie angekommen.)

K.—Hauns, foa mau doa bat dem Vorrm, en dann helst stell.

Hauns—Vat woanem Vorrm?

K.—Na, hiea ver die.

Hauns—Woa es hiea en Vorrm?

K.—Jung, moak doch de Oagi oap. Sitt due den grooten Vorrm doa nich?

Hauns.—Ditt groote Jebied?

K.—Na joa, daut groote Jebied! Hea, due deist uck noch so onweetend.

Hauns—Hallo, en Vorrm! De lat ja meist so aus ne rusche Koak.

K.—Foa mau bet inaun, dann woa wie die noch halpe de Pead drenki en dann foascht no Hues. (Alle drei steigen herunter, tränken die Pferde, und dann wird Abschied genommen.)

K.—Na, Audee (Gibt ihm einen Kuß.)

P.—Audee! (Drückt Hans die Hand.)

K.—Dann foa mau nich to stoak, de Pead sent woarm. Audee!

(Hans fährt ab. Die beiden Nachbarn stehen noch eine kurze Zeit und schauen ihm nach, dann gehen sie auf den Bahnhof.)

4. Szene.

Kliewa, Pana, Maschinist, Stationsvorsteher und ein Fremder. Ein Zug hält auf der Station an, mit dem sie fahren wollen. Sie gehen zum Maschinisten und Kliewer fragt.

K.—Drastwuj! Scho tee dasch, schob naß sabrasch? (Guten Tag! Was gibst du, wenn du uns mitnimmst?)

P.—(flüstert ihm zu): Nä, nich „dasch", „brasch." Nicht gibst, sondern nimmst.)

Maschinist—Ja nitschewo ne dam. Stupajti protsch: kakoje mne djelo waß? (Ich gebe nichts. Geht fort, was habe ich mit euch zu schaffen?)

K.—A kuda mee choddie? (Wo gehen wir hin?)

Maschinist—Da ujdietje wonn. Nekogda mne s wamie wositzja. (Geht fort. Ich habe nicht Zeit, mit euch herum zu fahren.

K.—Daut jleew eck die sea, daut due ons feeri wurscht, wann wie die mau got betoaldi. Skolko sche tee chotsch? (Wie viel willst du denn haben?)

Maschinist (grob): — Stupajti protsch. (Weichet von mir.)

P.—Daut es ja een broawa Keedel.

K.—Dee wea doch woll een bät bedrunken, so kaum mie daut fea.

P.—Dann mott wie ons doch woll eenen aundern oppseeken. (s kommt ihnen zufällig ein fremder Mann entgegen.)

K. (zum Fremden)—Woa betoalt eena hiea feert Foari? Daut wud fleicht uck oani Jeld goani, oaba daut well wie nich.

Fremder—Na, dort woari Vielätа vedeelt. (Sie gehen dorthin und fragen den Stationsaufseher. Rings umher steht eine Menge Volks und nehmen Fahrkarten.)

K.—Scho budet stojiet bot Blumenberg? (Was wird's kosten bis Blumenberg?)

Stationsvorsteher—Kuda wee chottieti? (Wo wollt ihr hin?)

P.—Na, noa Blumenberg, he haft ja aul gesajt.

Stationsvorsteher — Do kakoj Stanziei? (Bis welcher Station?)

K.—Waut sajt dee?

P.—Joa, eck weet uck nich. (Ein anderer sagt ihm Jakiemowka. Jakiemowka — Name der Station.)

Stationsvorsteher—Do Jakiemawka Bielett stojiet 1½ Rublja. (Bis Jakiemawka kostet das Ticket 1½ Rubel.)

K.—Wie wellji ja oaba goanich doahan. (Jemand hört das und erklärt ihnen die ganze Sache.) Na, joa, daut es ja oaba doch gaunz to diea.

P.—Joa, daut's veel to diea. Veed am mau emoal de Halft.

K.—Mee dam tebe pollowienu 75 Kopijek. (Wir geben dir die Hälfte, 75 Kopeken.)

Sationsvorsteher — Da sdes wam ne Jahrmarki, dajte ielie ujdieti, sejschas pojesd ujedelt. (Hier haben wir keinen Jahrmark, gebt oder geht. Der Zug geht gleich ab.)

K.—Waut meenst, Pana, well wie am daut jewi?

P.—Na, well wie noch mau en bet haundli, fleicht lat he doch noch waut auf. (Indessen geht der Zug ab.)

K.—(Schreit) Na, hohl stell, wie woari am aul betoali.

P.—Hohl stell, hohl stell! Wie woari am daut aul jewi, heescht du? Pastoj, Pastoj! (Halt, halt!) Kliewa piep doch emoal.

K.—Na, wann he so domm es, dann loat am foari. Heet, wo so'n Ruß doch oabo so domm es! Aunstautt he en bät bilja neemt, foat he lewa ladich.

Stationsvorsteher—Wott wam Nakasanie sa waschu skupost. (Dies ist eure Strafe für euren Geiz).

P.—Waut do wie dann nue?

K.—Nue mott wie trig goani, es nuscht to moaki. Daut es doch niedatrachtig!

P.—Daut es 'ne apscheiliche Jeschicht, gaunz onnedich jefoari on nue noch trig goani. (Nach einer Beratung machen sie sich auf den Rückweg.)

K.—Kick, dort foat ons Foatich, wann wie daut irjend wo trig piepi oada rope kunni? (Kliewer pfeift, doch umsonst. Hans, der so lange Schritt gefahren hatte, peitsch jetzt nach und fährt Trab.) Kliewer fängt an zu rufen: Hauns, Hauns! Hot Jung, heescht du nuscht? (Doch umsonst, das Fuhrwerk entfernt sich immer mehr und sie müssen zu Fuß, jeder einen schweren Koffer bei sich, eine Strecke von 25 Werst gehen.)

K.—Daut es oaba ne Ordnung en Rußland!

P.—Joa, eck weet uck nich, oaba eck woa mie wiederhans feaseeni se soani Foat.

K.—Oaba eck uck; so waut es ja nicht to liedi!

Wie gesagt, so getan. Die Bauern sind ihren Lebtag nicht auf der Eisenbahn gefahren, und haben ihr Geld in der Tasche gehalten, ihnen zum Nutzen und Rußland zum Schaden.

(Eingesandt von John M. Sapinsky.)

Ausländisches

Wer hat die Macht?

= Schluß =

Hierauf ging ich noch zu einem anderen Händler und fragte, ob es wirklich so schlimm sei, worauf er es beteuerte und mehrere Beispiele angab, da Leute von Dieben, welchen sie das Stehlen verwehrt hatten, geschlagen und sogar ermordert worden seien.

Ich wandte mich noch um weitere Aufklärungen an verschiedene andere Persönlichkeiten in der Stadt. Ein Herr, der bei der alten Regierung verschiedene verantwortungsvolle Posten bekleidet hatte, und der Dank seiner großen Fähigkeit, auch bei der jetzigen Regierung einen verantwortungsvollen Posten einnimmt, trotzdem er nicht rot ist, sprach sich folgendermaßen aus, als ich wissen wollte, warum sich die Regierung so gleichgültig gegen das betragen dieser Vagabunden verhalte: „Erstens", sagte er, „stehen viele Regierungsbeamte auf einer Stufe mit diesen und zweitens will man diese Klasse von Menschen nicht beleidigen, da sie ja ihre rechte Hand sind. wenn es noch einmal sollte draufankommen."

Und in Wirklichkeit ist es auch kein Wunder. Wie sollten sie auch ihre Zöglinge, denn daß sind sie ja in Wahrheit, das Rauben verbieten, wenn die Regierung laut Gesetz dem alles nehmen kann, der etwas hat.

Uns als Christen aber, schmerzt es, daß so viel arme, unschuldige Kinder ins Verderben gehen, und wir fragen uns, wer hat schuld? Wir lesen in der Heiligen Schrift: „Gott ist die Liebe" und wenn ein Kind in seinem Leben nie etwas von dieser Liebe erfährt, so verroht es gleich einem wilden Tiere. Die meisten dieser armen Kinder haben nie eine Mutter gehabt, die sie liebte. Vielleicht hat sie sie noch von ihrer Geburt gehaßt. Viele haben niemals ein freundliches Wort gehört, welches an sie gerichtet wurde. — Aber wehe dem Menschen, durch welchen solche Aergernisse kommen.

P. K.

Pangman, Sask.

Vielleicht kann mir jemand berichten, wo Heinrich Joh. Redekopp mit seiner Mutter und Schwester Katharina sich befinden. Es waren unsere Nachbaren in S. Rußland, Ignatow, No. 3. Leonidowka.

Sara D. Rempel.

Eine Witwenverbrennung am Ufer des Ganges.

Aus einer englischen Zeitung entnehmen wir daß kürzlich wieder eine junge Brahmanenwitwe versuchte, sich mit dem Leichnam ihres Gatten verbrennen zu lassen. Zu spät wurde die Polizei benachrichtigt. Als sie bewaffnet herbeieilte, fand sie eine Zuschauermenge von etwa 5000 Personen um die Witwe versammelt. Alles Eingreifen war unmöglich; die Zermonie nahm ihren Verlauf. Die Witwe stieg, wie es die alte Sitte verlangte, zuerst zu einem Bad in den Ganges, darauf begab sie sich auf den Scheiterhaufen, der noch nicht in Brand gesteckt wär. Kaum war sie jedoch oben, als die Flammen plötzlich aufloderten und in kurzer Zeit über ihr zusammenschlugen. Das war ein Trick der Veranstalter der Zermonie. Um das unwissende Volk in Staunen zu setzen, hatten sie ein Zündpulver auf das Holz gestreut. Als die Menge der Zuschauer dieses von selbst entfachte Feuer gewahrte, glaubte sie an ein Wunder und geriet in große Erregung. Einige warfen Holzscheite auf das arme Opfer, wodurch das Feuer noch mehr ins Lodern kam. Die Frau wand sich vor Schmerzen und sprang schließlich herunter in den Fluß. Man gab ihr den Leichnam ihres Gatten, den versuchte sie mit sich fortzuziehen. Die Anstifter der Zeremonie riefen ihr zu, sich zu ertränken, da sie fürchteten, ihr geheimes Mittel der Brandstiftung könne herauskommen, wenn die Frau gerettet würde. Zwei Polizisten suchten sie von einem Boot aus zu erreichen; aber die Menge ließ es nicht zu. Schließlich kam die junge Frau selbst ans Land. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo sie zwei Tage später den Brandwunden erlag. Die Anstifter aber wurden von dem obersten Gerichtshof in Patna mit Gefängnis bestraft, zehn Männer erhielten Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zehn Jahren. In dem Urteilsspruch findet sich folgende interessante Stelle: „Wir können nicht mit Gewißheit behaupten, daß es ein Leben nach dem Tode gibt. Aber wenn dem so ist, und wenn es einen nach unseren Begriffen gerechten und gnädigen Gott gibt, dann mögen diejenigen der zehn Männer, die ihre irdische Bußzeit überleben, gut tun, eine demütige Pilgerfahrt anzutreten zu dem blumenbedeckten Grabe der Brahmanenwitwe Kampati, mit Asche auf dem Haupt sich dort niederwerfen und ihren frommen Geist bitten, bei dem allmächtigen Gott für sie einzustehen, daß ihre schuldbeladenen Seelen von der ewigen Verdammnis errettet werden."

— Wahrheitszeuge.

— Was ich in meiner eignen Hand habe, daß verliere ich gewöhnlich, aber was ich in Gottes Hand lege, ist und wird auch immer in meinem Besitz bleiben.

Umsonst an Bruchleidende

5 000 Leidende erhalten Freie Probe Plapao

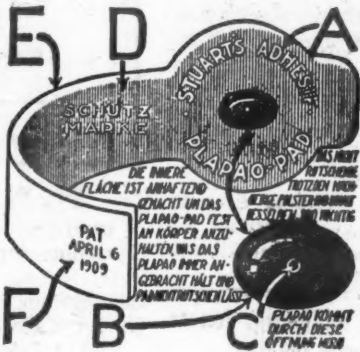
5000 Leidende sollen freie Probe Plapao erhalten.

Nicht nötig mit einem nutzlosen Bruchband durchs Leben zu gehen.

Dieses freigebige Anerbieten stellt der Erfinder einer wunderbaren „Tag und Nacht lang" wirkenden Methode, welche gebraucht werden soll, um die erschlafften Muskeln zu stärken, und nachher die schmerzhaften Bruchbänder und die Notwendigkeit der gefährlichen Operationen abzuschaffen.

Nichts zu zahlen. Welche schreiben, wird Mr. Stuart eine genügende Quantität Plapao umsonst zusenden, um sie zu befähigen, es einer strengen Probe zu unterwerfen. Für diese Plapao-Probe wird keine Bezahlung verlangt, weder jetzt noch später. **Hören Sie auf mit dem Bruchbande.**

Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß es nur eine falsche Stütze an einer 5000 Leidenden, fallenden Mauer ist, und daß es Ihre Gesundheit untergräbt, weil es den Blutkreislauf zurückhält. Warum sollten Sie es also weiterhin tragen? Hier ist ein besserer Weg, wobon Sie sich kostenfrei selbst überzeugen können.



„B" ist das entsprechend geformte Polster, das derart aufzubringen ist, daß es die Bruchöffnung versperrt und den Inhalt der Bauchhöhle am Vordringen „A" ist das erweiterte Ende, welches über den absterbenden und geschwächten Muskeln liegt, um ein weiteres Nachgeben derselben zu verhindern.

verhindert. In dem Polster ist ein Behälter, welcher eine wunderbar absorbente astringente Medikation enthält, und wenn durch die Körperwärme aufgelöst, entweicht sie durch die kleine Oeffnung „C", wird durch die Poren der Haut aufgesaugt und stärkt die geschwächten Muskeln und bewirkt ein Schließen der Oeffnung.

„E" ist das lange Ende, welches über den Hüftenknochen zu pflastern kommt, damit dadurch dieser Teil des Körpergerüsts dem Plapao-Pad die nötige Festigkeit und Stärke verleihe.

Hat doppelten Zweck.

Erstens: Der erste und wichtigste Zweck der Plapao-Pads besteht darin, beständig einen Muskelstärker, Plapao genannt, auf den geschwächten Muskeln zu halten, da es zusammenziehend wirkt, um mit der heilkräftigen Masse vereint, den Blutkreislauf zu erhöhen und so die Muskeln neubeleben und ihnen die normale Kraft und Elastizität wieder zu geben. Dann, und nicht vorher, können Sie erwarten, daß der Bruch verschwindet.

Zweitens: Da sie selbstanhaftend gemacht sind, um sie vom Verschieben zu verhindern, haben sie sich als wichtige Hilfe im Zurückhalten eines Bruches erwiesen, die ein Bruchband nicht halten kann.

Hunderte von Leuten, alt und jung, haben vor befugten Beamten bestätigt, daß Plapao-Pads ihre Brüche heilten. **Viele Fälle waren schlimm und schon alt.**

Beständige Tag- und Nacht-Wirkung.

Ein bemerkenswerter Zug des Plapao-Pad-Systems der Behandlung beruht in der verhältnismäßig kurzen Zeit, welche es nimmt, um Resultate zu erzielen. Das kommt daher, weil die Wirkung unausgesetzt ist — Tag und Nacht, während der ganzen 24 Stunden.

Da gibt es kein Unbehagen, keine Unpäßlichkeit, keinen Schmerz. Dennoch, mag man schlafen oder arbeiten, flößt dieses wunderbare Mittel unsichtbar den Unterleibsmuskeln neues Leben und Kraft ein, deren sie bedürfen, um ihrem naturgemäßen Zwecke des Zurückhaltens der Eingeweide ohne die künstliche Stütze eines Bruchbandes oder sonstiger Vorrichtung zu dienen.

Erklärung des Plapao-Pads.

Der Grundsatz, auf dem die Wirkung beruht, kann an der Hand der beifolgenden Illustrationen und der folgenden Erklärung leicht begriffen werden:

Das Plapao-Pad wird aus starkem biegsamen Material „E" angefertigt, um mit der Bewegung des Körpers übereinzustimmen und vollständig bequem zu tragen zu sein. Dessen innere Fläche ist anhaltend, um das Polster „B" am Rutschen zu be...

Beweisen Sie dies auf meine Unkosten.

Ich will Ihnen auf meine Kosten beweisen, daß Sie Ihren Bruch bewältigen können.

Wenn die geschwächten und leblosen Muskeln ihre Kraft und Dehnbarkeit wieder erlangen.

Und die häßliche, schmerzhafte und gefährliche Geschwulst verschwindet —

Und jene schreckliche Niedergeschlagenheit für immer gewichen ist —

Und Sie Ihre Lebenskraft, die Energie und Kräfte wiedererlangt haben —

Und Sie besser aussehen und sich in jeder Hinsicht gut befinden, und daß auch Ihre Freunde sich darüber wundern —

Dann wissen Sie, daß Ihr Bruch bewältigt ist und dann werden Sie mir danken, daß ich Ihnen diese wundervolle freie Probe jetzt so dringend empfahl.

Verlangen Sie die freie Probe heute.

Machen Sie einen persönlichen Versuch bezüglich ihres Wertes. Schicken Sie kein Geld. Die freie Probe Plapao kostet Sie nichts und doch mag es Ihnen die Gesundheit wieder bringen, was köstlicher ist, als viel gutes Geld. Nehmen Sie diese freie Probe heute an und Sie werden Ihr ganzes Leben lang froh sein, daß Sie die Gelegenheit benutzten. Schreiben Sie eine Postkarte oder füllen Sie den Kupon heute aus und postwendend werden Sie freie Probe Plapao nebst einem Gratis Exemplar von Herrn Stuart's 48 Seiten Buch über Brüche erhalten, welches volle Auskunft über die Methode enthält, der in Rom ein Diplom nebst Goldmedaille und ein Diplom mit dem Groß-Preis in Paris zugesprochen wurde und auf der Panama-Pacific Ausstellung in San Fransico eine Ehrenhafte Erwähnung erhielt, welche im Besitze jedes von diesem schrecklichen Leiden Behafteten sein sollte. Wenn Sie bruchleidende Freunde haben, so machen Sie sie auch auf diese große Offerte aufmerksam.

Schicken Sie Kupon heute an

2799 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.
Plapao Labaratories, Inc.,
Für freie Probe Plapao und Mr. Stuart's Buch über Brüche.

Adresse ______________________

Name ______________________

Beim Schreiben ...ne man diese Zeitung.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz
ist der „Rettungs-Anker"

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark liefern wir gegen Einsendung von 25 Cents in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cents.) Auch in englischer Sprache erhältlich.

Soeben erschienen 5. Auflage unseres bewährten Buches über Behandlung von Epilepsi (Fallsucht). Preis 10 Cents in Postmarken.

M. A. ERICIUS REMEDY CO.
185 Pearsall Ave., Jersey City, N. J., U. S. A.



Die Farm des H. H. Schultz auf der mennonitischen Ansiedlung in der Nähe von Wolf Point, Mantana. Mr. Schultz kam drei Jahre zurück von Mauntain Lake, Minn. Er beackert 640 Acker. Er erntete 6000 Buschel Weizen im vergangenen Jahr und erwartet eine größere Ernte in diesem Jahre. Die Lustre- und Valtansiedlung ist im ständigen Wachstum begriffen. Die Leute bekommen gewinnbringende Ernten, und viele von ihnen haben große, gemütliche Farmheime. Neben dieser Ansiedlung ist noch eine große Menge billiges, unbebautes Land vorhanden. Schreiben Sie um ein freies Buch über Mantana und niedrige Preise für Landsucher.

E. C. Leedy, General Agricultural Development Agent, Dept. R., Great North. Railway, St. Paul Minn.

Vorsitzender: Dr. G. Hiebert — Sekretär: A. Buhr

Die Mennonite Immigration Aid

Wir sind noch immer dazu bereit jedem gesunden und körperlich fehlerfreien Mennoniten, der seinen Ausreisepaß in Rußland erlangen kann, in Verbindung mit der

Canadian National Eisenbahn
und der
Cunard Schiffsgesellschaft

die Einwanderung von Rußland nach Canada zu ermöglichen. **Schreibt uns um Auskunft wegen Herüberbringung von Freunden und Verwandten, und schickt uns deren Namen und Adressen** und wir werden das Weitere tun. — Unsere Fahrpreise sind dieselben wie auf sonst einer Linie, und unsere Verbindungen sind die allerbesten, da die Canadian National Regierungsbahn ist und das größte Bahnnetz in Canada besitzt, und die Cunard die weitaus größte Schiffsgesellschaft ist.

Wir laden auch ein mit uns wegen Ansiedlungsmöglichkeiten im Frasertale in British Columbia und in Manitoba zu korrespondieren, da wir imstande sind, unsere Mennoniten in geschlossenen Kolonien anzusiedeln, nur ist etwas Anzahlung erforderlich. — Man adressiere:

Mennonite Immigration Aid,
709 Mining Exchange Bldg. — Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Herschfield
Praktischer Arzt und Chirurg,

Spricht deutsch.

576 Main St., Ecke Alexander,
Office 26 600 — Res. 51 162
Winnipeg, Man.

Mühle zu verkaufen!

Mühle mit 60 Barrel Fassungskraft in arbeitsfähigem Zustande, mit Wohnhaus, Stall und anderen Gebäuden. In deutsch-russischer Ansiedlung. Preis $3000.00. Ein profitables Geschäft. Man wende sich an

Winnipeg Realty Company
235 Somerset Blk.,
Winnipeg, Man. —— Phone 23 249

Willst du gesund werden?

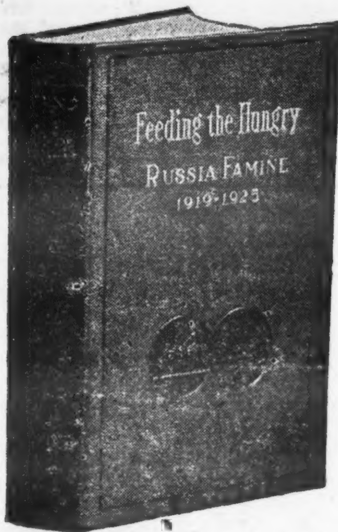
Wir sind über 20 Jahre im Geschäft. Alleinige Vertreter für Dr Blumer's und Boerner's weltberühmte Kräuter-Präparate in Tee. Tabletten, Extrakt und Pulverform.

Ueber 21 000 Dankesschreiben beweisen die Vorzüglichkeit dieser speziell für Selbstbehandlung zu Haus bereiteten Heilmittel in Magen-, Nieren-, Leber- und Blasenleiden. Nerven-Zusammenbruch, hoher Blutdruck, Rheumatismus, Katarrh, Asthma, Schwindsucht, Hautkrankheiten, Frauenleiden, Kropf usw.

Warte nicht, bis es zu spät ist. Schreibe heute, was auch dein Leiden sein mag. Nenne alle Symptome. Volle Auskunft und Schriften frei.

John F. Graf
1039 N. E. 19 St., Portland, Ore.
Naturheilmittel Handlung

Ihr werdet ein Exemplar des neuen englischen Buches "Feeding The Hungry" von der Hungersnot in Rußland 1919—1925, haben wollen.



In Uebereinstimmung mit der Bekanntmachung des Mennonite Central Committee sind wir jetzt in der Lage, Eure Bestellung für dieses wertvolle Buch anzunehmen. Es ist von mehr als nur vorübergehendem Interesse.

Das Buch ist für die bestimmt, die in solch edler Weise das Werk der Nächstenliebe unterstützt haben, um ihnen zu zeigen, was mit ihren Gaben getan worden ist, und die Wirkung, die sie auf die Empfänger gehabt haben. Außerdem mag es auch dazu dienen, daß die Außenstehenden einen Einblick in die Stellung und Arbeit der Amerikanischen Mennoniten während der gespannten Verhältnisse in den letzten 10 Jahren erhalten.

Der Inhalt ist: 1. Mennonitische Hilfstätigkeit während und nach dem Weltkrieg. 2. Das Mennoniten Zentral Komitee und seine Offizielle Arbeit. 3. Der erste Versuch, in Rußland einzudringen und das Werk in Konstantinopel. 4. Das Öffnen der geschlossenen Türen Soviet Rußlands. 6. Bilder aus der Hungersnot und Speisung. 7. Verteilung von Kleidern in Rußland. 8. Speise und Kleider Empfänge. 9. Aufbauungsarbeit in Rußland. 10. Fakte und Zahlen. Statistische Berichte der Gelder eingenommen und ausgegeben für die Hungernden. 11. Persönliche Erinnerungen der Arbeiter. 12. Das Personal des Hilfskomitees. 14. Wirkung und Nachwirkung der Hilfsarbeit. 15. Vogelschau auf die mennonitischen Hilfsorganisationen und offizielle Dokumente.

Das Buch enthält mehr als 100 Bilder, welches Original-Photographien sind, die von Arbeitern und anderen genommen worden sind. Die Bilder zeigen die Zustände, wie unsere Arbeiter sie fanden, und die Wirkung unserer Speisung.

Das Buch ist ungefähr 450 Seiten stark und die Größe ist 5¼ bei 8¼ Zoll. leicht leserliche Schrift ist benutzt worden. Das Buch ist dauerhaft gebunden und hat einen Goldeindruck der Medaille, die die Mennoniten in Rußland unseren Arbeitern als Anerkennung überreichten.

Preis $2.00 Portofrei.

—Ein großer Teil der Schuld an dem üppig blühenden Schnapsschmuggel zwischen Canada und den Vereinigten Staaten trifft amerikanischen Regierungsbeamten. Dies glaubte heute der kanadische Zollminister W. D. Euler feststellen zu können.

Euler schildert seine eigenen Erfahrungen, als die Behauptung laut wurde, Canada ließ es an dem nötigen Entgegenkommen einer befreundeten Macht gegenüber fehlen. Er selbst habe eine Fahrt auf einem Schmuggelschiff mitgemacht, sagte er, wobei er feststellte, daß das Schiff die amerikanische Küste nie außer Sicht ließ. Als er die Schmuggler fragte, wie sie den Whiskey nach Detroit brächten, meinten sie lakonisch:

„Es trifft sich so, daß die Zollbeamten dann eben gerade nicht da sind."

Die amerikanischen Zollbehörden, setzte Euler hinzu, würden regelmäßig von der Abfahrt von Schnapsschiffen nach amerikanischen Gewässern verständigt. Oft entledigten sich die Schmuggler ihrer Ladung kaum einen Steinwurf vom Zollamt, fügte der Minister noch hinzu, um zum Schluß dann zu erklären:

„Das Ausladen dauert manchmal drei Stunden. Mehr als einmal waren ihnen Prohibitionsbeamte dabei behilflich."

Fast sämtliche der Schmuggelschiffe, sagt Euler, gehören Amerikanern und sind mit Amerikanern bemannt.

— Einen Flugbootdienst auf der Strecke Detroit-Cleveland-Buffalo wird die bekannte Detroit & Cleveland Navigation Company am 1. Juli eröffnen. Die Flugboote werden von der deutschen Dornier-Wal Gesellschaft am Bodensee hergestellt. Jedes Flugzeug wird 25 Personen fassen können. Die Regierung hat ihre Beihilfe bereits zugesagt.

— Das Köpfen als Hinrichtungsmethode wurde in China durch den Staatsrat der nationalistischen Regierung abgeschaft.

„Mudder, der Gaffe ist awer heeß!" „Junge, du sollst nicht immer so schlecht sprechen; es heißt nicht ‚heeß', es heeßt ‚heiß'."

— In Limoges, Frankreich, stürmte eine Menschenmenge von 10,000 das Gefängnis, um einen degnerierten Sohn eines dortigen Geschäftmannes, der zwei brutale Morde begangen und vom Gericht zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe anstatt Todesurteil verurteilt, zu töten. 20 Personen wurden verwundet beim Zurückschlagen des Sturmes.

— Zwei Winnipeger Flieger wollen von Saskatoon über den Hudson-Weg nach England fliegen mit Zwischenlandungen.

—Der deutsche Professor Dr. Oberth hat für seinen Plan, den Mond zu erreichen, den französischen Preis von 10,000 Franken erhalten.

Cunard Line

Die ælteste Schiffahrtslinie nach Kanada 1840-1929



Die Cunard Linie besitzt eine Konzession fuer die Befoerderung von Einwanderern aus Russland, und infolge ihrer Zusammenarbeit mit der Canadian National Eisenbahn und der "Mennonite Immigration Aid" kann die Cunard Linie mennonitischen Einwanderern ganz besondere Moeglichkeiten bieten, wodurch Sie in die Lage versetzt werden, Ihre Verwandten und Freunde zu sich nach Kanada kommen zu lassen.

Wir erteilen Ihnen ausfuehrliche Auskuenfte bereitwilligst und kostenlos.

Falls Sie Ihren Familien in Europa Geld schicken wollen, so besorgt die Cunard Linie die Ueberweisung zu den niedrigsten Raten.

Schreiben Sie auf Deutsch oder Englisch an die.

10053 Jasper Ave.
EDMONTON
100 Pinder Block
SASKATOON
401 Lancaster Bldg.
CALGARY
270 Main St.
WINNIPEG, Man.
Cor. Bay & Wellington Sts.
TORONTO, Ont.
230 Hospital St.
MONTREAL, Que.

Cunard LINE

Schiffskarten

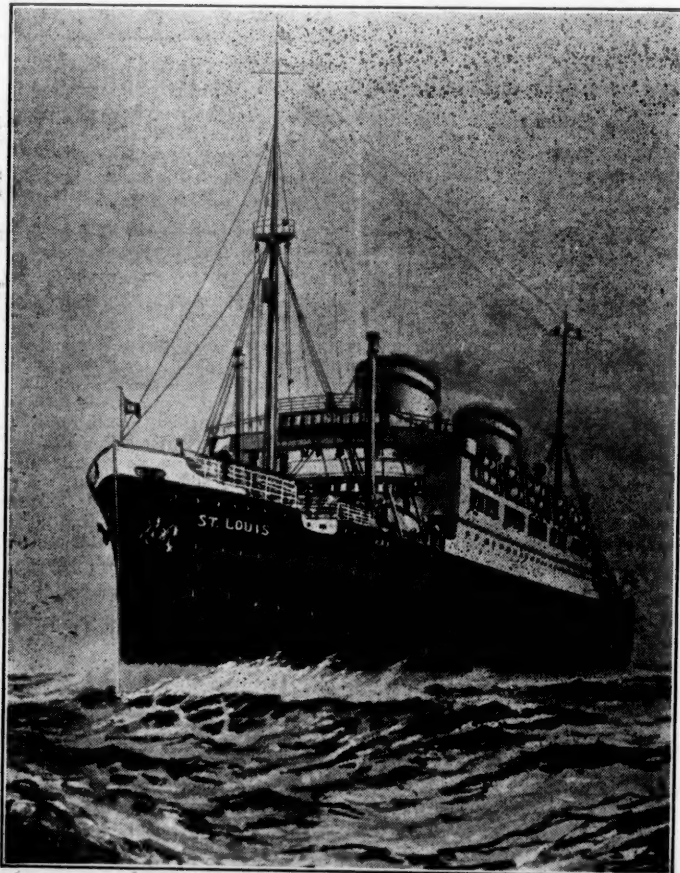
für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung. **Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!**

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
654 MAIN STREET TEL. 89 700 WINNIPEG, MAN.



Der Hamburg-Amerika Linie Dampfer „St. Louis".

Schiffskarten

von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

New York — Europadienst
Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN:
Schnell, billig und sicher
Auskunft bei Ihrem lokalen Agenten oder

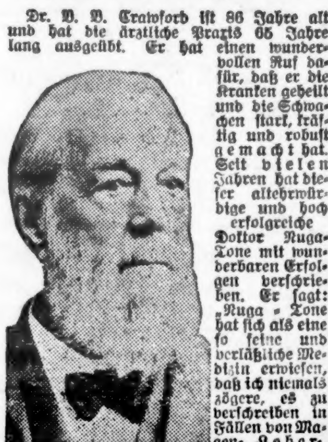
HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

614 St. James Street, W. MONTREAL — Adams Building EDMONTON, ALTA.

86 Jahre alter Arzt braucht und verschreibt Nuga-Tone.

Feinste bekannte Medizin für schwache, nervöse, heruntergekommene Männer u. Frauen.



Dr. B. B. Crawford ist 86 Jahre alt und hat die ärztliche Praxis 65 Jahre lang ausgeübt. Er hat einen wundervollen Ruf dafür, daß er die Kranken geheilt und die Schwachen stark, kräftig und robust gemacht hat. Seit vielen Jahren hat dieser altehrwürdige und hoch erfolgreiche Doktor Nuga-Tone mit wunderbaren Erfolgen verschrieben. Er sagt: „Nuga-Tone hat sich als eine so feine und verläßliche Medizin erwiesen, daß ich niemals zögere, es zu verschreiben in Fällen von Magen-, Leber-, Darm- u. Nieren-Leiden, bei Kopfschmerz, Unwohlsein, Billiösität, bei Lahmem Rücken, rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, bei veralteter Verstopfung, schlechtem Blut, träger Zirkulation des Blutes, bei Verlust von Gewicht und Appetit, bei schwachen, gereizten Nerven, bei schwachen Muskeln und allgemeiner Schwäche, und ich nehme das Mittel auch selbst mit erfreulichen Erfolgen. Ich empfehle Nuga-Tone allen schwachen, kränklichen und geschwächten Personen und ich empfehle den Gebrauch des Mittels vor allem bei Sumpffieber und allgemeiner Schwäche, die aus dieser Krankheit resultiert."

Dies Mittel ist zusammengestellt aus den feinsten Medizinen, welche der Wissenschaft bekannt sind für die Bildung von rotem, gesundheitgebendem Blut, für starke, stetige Nerven, für kräftige Muskeln und die Stärkung lebenswichtiger Organe. Das Mittel enthält auch Medizinen, die Appetit und Verdauung kräftigen, gesundes Fleisch auf schwachen Körpern bilden, schwache Nieren kräftigen, die träge Leber anregen, Verstopfung überkommen und die bösen Folgen dieser Krankheit beseitigen.

Nuga-Tone ist eine wunderbare Medizin für die Schaffung guter Gesundheit und für den Schutz des Körpers gegen Krankheit. Es ist wunderbar, wie schnell Nuga-Tone die Gesundheit verbessert und die Kraft vergrößert sowohl bei alten Leuten wie auch bei solchen im mittleren Lebensalter und bei Männern und Frauen in jüngeren Jahren, welche schwach oder geschwächt sind. Kaufen Sie sich eine Flasche von Ihrem Drogisten.

J. G. Kimmel & Co.

Ueber 25 Jahre am Platz.

Schiffskarten — Geldüberweisungen

Winnipeg, Man., den 1. März 1929.

Wir möchten hiermit bekannt geben, daß wir nach unserer neuen, modern eingerichteten Office: **Von Accord Block, 645 Main Str. Corner Logan Ave.**, übergezogen sind, wo wir uns in den verschiedenen Zweigen unseres Geschäftes betätigen werden, wie Real Estate, Anleihen, Versicherungen aller Art, notarische Dokumente für das Ausland sowie Kanada Schiffskarten und Geldüberweisungen nach allen Ländern.

Indem wir allen unseren Kunden für die 25jährige Anerkennung unseres Geschäftes danken, wird es uns freuen, ihnen auch auf dem neuen Platz zu dienen.

J. G. Kimmel & Co. Ltd.
111 Von Accord Block,
645 Main Street.

J. G. Kimmel
Notar

Phones:
89 223 & 89 [illegible]

Druckarbeiten aller Art

von einem Adressenzettel bis zur Zeitschrift und zum Buche werden prompt, gewissenhaft und zufriedenstellend ausgeführt.
Kostenanschläge werden bereitwilligst gegeben. Man wende sich stets an das
Rundschau Publishing House.